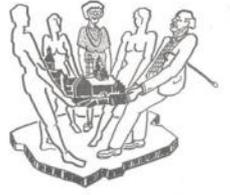


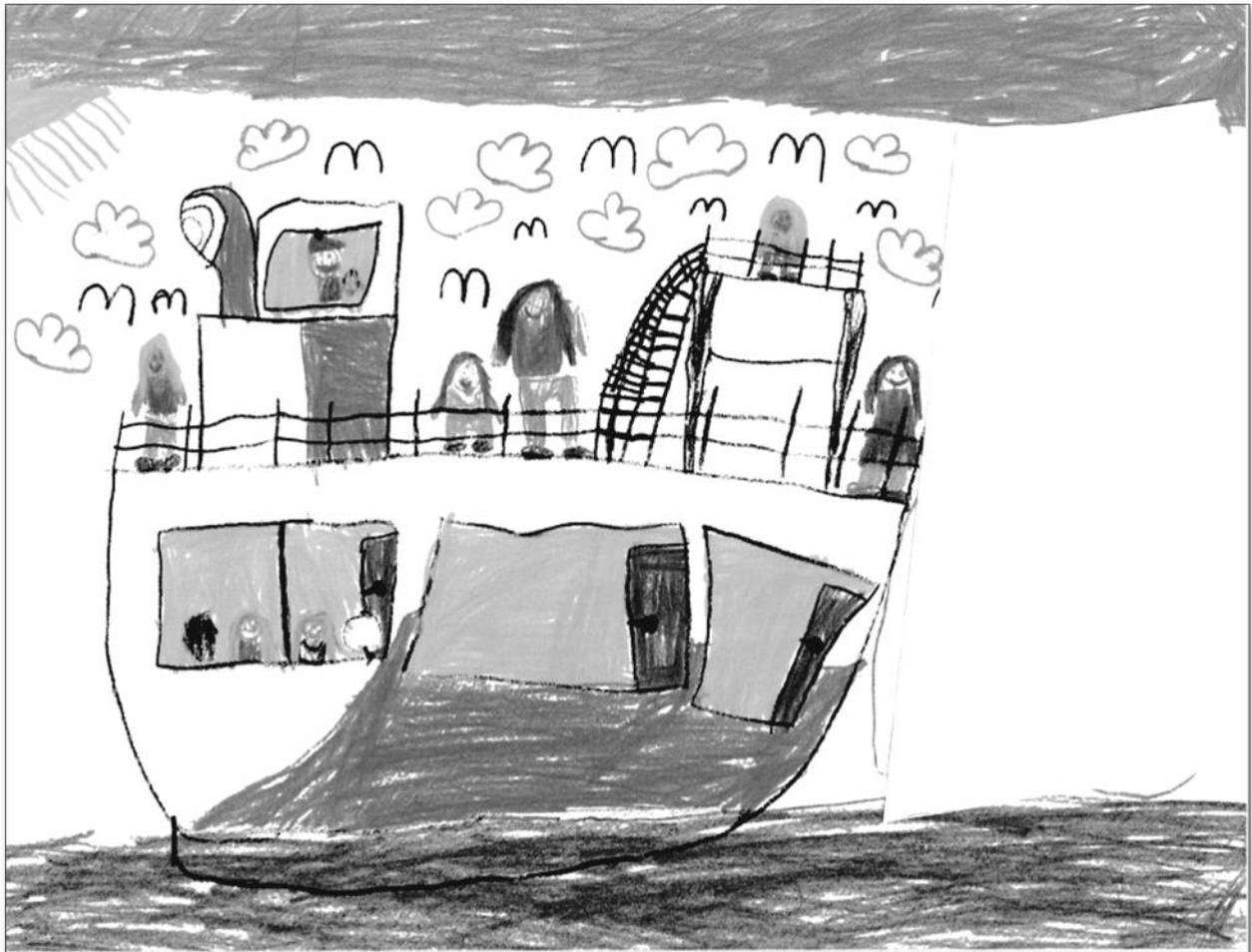
RE-SOLUT

REcklinghäuser Senioren
-SO lebendig Und Tatkräftig-



Ausgabe 1 / 2022

Wenn jemand eine Reise tut ...



(Alina, 6 Jahre)

Auf großer Fahrt - mit Kinderaugen gesehen

	Inhaltsverzeichnis	Seite
Frühling wird es wieder	Frühlingsgedichte	3
	Als der Frühling verschlafen hatte	4
	Im Frühling ist Krötenwanderung	5
	Frühlingsgedichte	6
Wenn jemand eine Reise tut...	Urians Reise um die Welt	7
	Scurriles, Komisches, Unbekanntes aus der Fränkischen Schweiz	9
	Picknick am Abgrund	11
	<i>Die Langeoog-Lektion</i> (Inselkrimi)	12
	Nostalgie pur – Mit der „Mundorgel“ unterwegs	13
	Flugangst	14
	Zeitreise in die Sechziger	16
	Alexander von Humboldt – Ein Reisender für die Forschung	16
	Fantasiereise – Reise in die Landschaft der individuellen Perspektiven	17
	Die Schleusen des Himmels	19
	Meine erste Reise	20
	Urlaubsträume	22
	Gereist wurde schon immer	22
	AbenTeuerUrlaub	23
Interessantes, nicht nur für Senioren	Gedenktage	
	• Wie die Zeit vergeht – die ersten Euromünzen	26
	• Annette von Droste-Hülshoff zum 225. Geburtstag	26
	• Tag der Blockflöte	28
	• Tag der Tiefkühlkost	29
	• Karl May – Der beliebteste Schriftsteller meiner Jugend	29
	• Joseph Haydn – Alles Gute zum 290. Geburtstag	30
	Wörter unter der Lupe	31
	RE-Medien	32
	Hurra, der Seniorenbeirat hat eine neue Homepage	33
Kultur – Lesen, vorlesen, begegnen	<i>Die Natur auf der Flucht</i> (B. v. Brackel)	34
	Interessante Künstler in unserer Nähe	34
	Sprachspiele	35
	<i>Am Beispiel des Hummers</i> (D. F. Wallace)	36
	Clemens Wolter – neu entdeckt	37
	<i>Büchertempel</i> (M. J. Strauss Hrg.)	38
Aus der Arbeit des Seniorenbeirates		38
Mitteilungen der Redaktion		43
Impressum / RE-BELL		44

Frühling wird es wieder

Frühlingsgedichte

*Das muss man dem Frühling hoch anrechnen:
Alle Jahre besingen ihn die Dichter, und er kommt trotzdem immer wieder.*

Karl Valentin



Foto: Pixabay

Winter ade!

*So hört doch, was die Lerche singt!
Hört, wie sie frohe Botschaft bringt!
Es kommt auf goldnem Sonnenstrahl
der Frühling heim in unser Tal,
er streuet bunte Blumen aus
und bringet Freud' in jedes Haus.
Winter, ade!
Frühling, juchhe!*

*Was uns die liebe Lerche singt,
in unsern Herzen widerklingt.
Der Winter sagt: ade! ade!
Und hin sind Kälte, Reif und Schnee
und Nebel hin und Dunkelheit —
willkommen, süße Frühlingszeit!
Winter, ade!
Frühling, juchhe!*

Heinrich Hoffmann von Fallersleben

Frühlingsahnung

*Kreuz und quer über knackende Äste
durch Wälder über Hänge flitzen
den Kopf der Märzsonne entgegenstrecken
an gar nichts denken
die Arme ausgebreitet zum Himmel recken
unbeschwert ganz wie einst als Kind
fast übermütig mit einem Stock
Namen in die noch gefrorene Erde
kritzeln dir
dem ersten Grün
den schon blühenden Weidenkätzchen
verliebte Blicke schenken
Vogelstimmen ringsherum
mein Herz macht Freudensprünge
ich schnappe nach Luft
glücklich
kann den Frühling ahnen*

Edith Linvers

Als der Frühling verschlafen hatte Eine Geschichte (nicht nur) für Kinder

Ende März erwachte Bruno Bär aus seinem Winterschlaf. Verschlafen blickte er auf seinen Kalender: Es war der 21. März und die Zahl war rot eingeringelt. „Frühlingsbeginn“ stand daneben.

„Heißa, Frühling“, jubelte Bruno. Er war noch ganz steif vom Winterschlaf und freute sich auf einen Spaziergang.

Bruno Bär schlüpfte in sein grasgrünes T-Shirt und seine neuen Bermudas und stapfte raus, aber: „Brrrr, klirrend kalt“, schrie der Bär auf und hüpfte fröstelnd zu-



rück in seine gemütlich warme Höhle. Bruno Bär kramte in seiner Kleiderkiste nach Handschuhen, Schal, einer warmen Jacke und einer Mütze. Dick eingewickelt wagte er sich nun doch ins Freie.

„Nanu“, wunderte sich der kleine Bär, „was ist denn das? Wo sind die Blumen, die Bienen, die Vögel?“ Statt Frühlingsboten erblickte Bruno Bär allerdings nur weißen Schnee und Eis. Bruno Bär kratzte den Schnee weg, aber außer ein paar blasser Grashalme kam nichts zum Vorschein, was irgendwie an den Frühling erinnerte.

Was ist mit dem Frühling los? Wo ist der Frühling?

Bruno Bär wollte unbedingt eine Antwort finden. Er beschloss, den schlauen Fuchs zu fragen. Fridolin Fuchs döste in seinem Bau, fest eingewickelt in Heu. „Grüß dich, Bruno“, rief der Fuchs höflich, „na, schon aufgewacht?“

„Ja“, brummte der Bär, „ich muss dich dringend etwas fragen. Es ist doch Ende März und eigentlich müsste doch Frühling sein. Nur, ich finde den Frühling nirgendwo!“

„Mir ist es auch schon aufgefallen. Ich glaube, Freund Frühling hat sich mal wieder verschlafen. Das ist ihm schon in so manchem Jahr passiert. Vor acht Jahren ist er doch tatsächlich erst im April aufgewacht“, knurrte der Fuchs verärgert.

„Erst im April aufgewacht? Aber ich warte doch schon so auf den Frühling“, rief Bruno Bär.

Der Fuchs sah dem Bären fest in die Augen und antwortete mit ernster Mine: „Nun, dann musst du den Frühling suchen und aufwecken.“

„Den Frühling aufwecken? Wenn das nur so leicht wäre!“ Bruno Bär überlegte. Wie weckt man den Frühling auf? Ist er sehr schreckhaft oder schläft er fest wie ein Murmeltier? Und überhaupt, wo wohnt der Frühling?

Bruno Bär fragte die Eule, den Biber, die Rehe und die Vögel. Niemand konnte ihm antworten. Keiner von ihnen wusste, wo der Frühling wohnte. Bruno überlegte angestrengt.

Hm, der Frühling mag Blumen, er mag Sonne und er mag es warm. Bestimmt hat er irgendwo eine Hütte oder ein Haus mit ganz vielen Blumen, irgendwo, wo es nicht so kalt wurde. Also, am Gipfel eines hohen Berges konnte der Frühling nicht wohnen, da liegt ja das ganze Jahr über Schnee und Eis.

Bruno überlegte weiter.

In bewaldeten Tälern wird es manchmal nicht so kalt und erst recht im Süden.

Bruno Bär machte sich auf den Weg. Er marschierte Richtung Süden, suchte nach Gegenden mit mildem Klima und fragte während seiner Wanderschaft alle Tiere, die ihm begegneten, ob sie wüssten, wo denn der Frühling wohnt.

Nach drei Tagen anstrengender Wanderung traf Bruno ein Wildschwein. „Guten Tag, liebes Wildschwein“, grüßte der Bär höflich, „weißt Du, wo der Frühling wohnt?“

„Der Frühling? Klar weiß ich das“, antwortete das Wildschwein und grinste, „der Frühling hat mal wieder verschlafen. Spitze deine Ohren und gehe immer dem Schnarchen nach“, sagte das Wildschwein.

Bruno Bär lauschte. Und tatsächlich, da schnarchte jemand unüberhörbar! Der Bär

ging dem Schnarchen nach und kam zu einer Hütte in einem geschützten Waldstück. Die Hütte war über und über mit Blumen geschmückt, und obwohl doch Winter war, blühten die Blumen in den schönsten Farben. Bruno klopfte an der Tür, aber weil keiner aufmachte, trat er ein. Da lag also der Frühling in seinem Bett. Er hatte strubbeliges grünes Haar und überall in der Hütte flatterten Schmetterlinge.

„Frühling, wach auf“, rief Bruno Bär und rüttelte den Frühling sanft. Der sprang erschrocken hoch und rieb sich verschlafene Augen. „Was ist los?“, fragte er verwirrt.

„Du hast verschlafen“, antwortete Bruno Bär, „darum bin ich dich suchen gegangen, um dich zu wecken.“

Der Frühling warf einen Blick auf seinen Kalender und schrie dann erschrocken auf: „Tatsächlich, es gibt so viel zu tun. Hab vielen Dank, kleiner Bär, vielen Dank, jetzt muss ich los und meine Boten im ganzen Land verschicken.“

Schwupps war der Frühling verschwunden. Er beeilte sich wirklich sehr, denn zu seiner großen Freude traf Bruno Bär auf viele Frühlingboten: Blumen und Bäume blühten und Schmetterlinge, Käfer, Bienen und Vögel schwirrten durch die Luft. Vielerorts kamen Tierbabys zur Welt.

Als Bruno Bär zuhause ankam, fand er vor seiner Höhle einen wunderschönen, blühenden Baum, den er vorher noch nie gesehen hatte, und ringsum blühten die schönsten Blumen.

An seiner Haustüre klebte ein Zettel mit den Worten: „Besten Dank, Dein Frühling!“



Quelle:

http://blog.naturundbildung.at/wp/wpcontent/uploads/2010/04/als_der_fruehling_verschlafen_hatte.pdf

Fotos:

1. Pixabay
2. <https://www.spreadshirt.de/shop/design/fruehling+maenner+premium+tanktopD5d8c07f610c3413a33690e6e?sellable=xrdqkMd4j7I1j3zQXGM91615&view=D1>

Im Frühling ist Krötenwanderung



Kröten sind Amphibien. Winter ist ihr Ding nicht. Naht Kälte, fallen sie in eine Art Winterschlaf und machen nur noch das absolut Notwendige, ähnlich wie wir Menschen in den Wochen vor und nach Weihnachten. Und weil sie nahezu alles abschalten, stellen sie auch das Essen komplett ein.

Hierin unterscheiden wir uns grundlegend von den Kröten, und das nicht nur zu Weihnachten. Meldet sich der Frühling zurück und schickt die ersten Sonnenstrahlen zur Erde, werden sie wach.

Das erste, woran sie denken, ist Paarung – kein Wunder, nach monatelanger Abstinenz. Da Krötenhebammen etwa so schwer aufzutreiben sind wie heutzutage Handwerker, legt die Krötin ihre Eier in nahegelegenen Gewässern ab. Um das Artensterben wenn schon nicht zu verhindern, so zumindest zu verlangsamen, erfolgt die Ablage in einer Art Großveranstaltung.

Zu Hunderten oder gar Tausenden marschieren sie los, in der Hoffnung, dass die hinterhältigen Eierdiebe nicht alle Eier fressen können.

Die Männer würden sie gerne begleiten, sind aber von der Paarung noch total geschafft.

Eine gute Krötin lässt aber nicht nur ihren Nachwuchs nicht im Stich, nein, nebenbei kümmert sie sich auch noch um den Kerl, ähnlich wie bei uns Menschen. Sie nimmt ihn, immerhin Vater ihrer Kinder, vollkommen selbstlos huckepack und wandert los, ohne zu wissen, ob ihre Brut überleben wird. Damit ist ihr Job auf diesem Planeten mehr als ordentlich erledigt.

Um „Krötenwanderung“ ging es wohl auch einem Lebensmittelunternehmen, das einen

Kräutertee im Programm hatte. Um den Verkauf anzukurbeln, machte man sich Gedanken, welchen verkaufsfördernden Namen man ihm geben könne.

Rentee wäre vielleicht in Betracht gekommen, hätte den Fokus aber zu sehr auf alte Säcke wie mich gelenkt, zumal deren bevorzugte Getränke sich eher in Rotweinflaschen befinden dürften.

Nein, etwas Frisches musste her, ein Name, der junge Leute anspricht und Lust auf das Gebräu macht. Naja, und bei jung und Lust meinte wohl jemand, man solle den Tee einfach „Kinderwunsch“ nennen.

Grandioser Gedanke, gut gemacht, applaudierte der Lebensmittelkonzern und stellte den Tee ins Verkaufsregal.



Ein Wettbewerbsverband kaufte 20 Kilo von dem Zeug und schenkte seinen Mitarbeiterinnen ein halbes Jahr lang jeden Morgen 12 Tassen davon ein. Erstaunlicherweise ohne Erfolg, nicht ein einziger Schwangerschaftstest verlief positiv.

Der Verband klagte auf Unterlassung des irreführenden Namens, solange die angepriesene Wirkung nicht belegt werden konnte. Das OLG Köln (6 U 181/18) musste sich des Falles annehmen. Nicht überliefert ist, ob auch kinderlose Richterinnen am OLG sich das eine oder andere Tässchen gönnten.

Felsenfest ins Urteil gemeißelt ist dagegen, dass dieser Name solange nicht verwendet werden darf, bis ein wissenschaftlicher Nachweis vorliegt, dass der Tee tatsächlich hält, was er verspricht.

Mal schauen, wie lange das dauert mit dem wissenschaftlichen Nachweis.

(dw)

(Fotos: Pixabay)

Der Frühling ist die schönste Zeit



*Der Frühling ist die schönste
Zeit!*

*Was kann wohl schöner sein?
Da grünt und blüht es weit
und breit
im goldnen Sonnenschein.*

*Am Berghang schmilzt der
letzte Schnee,*

Das Bächlein rauscht zu Tal,

*Es grünt die Saat, es blinkt der See
Im Frühlingssonnenstrahl.*

*Die Lerchen singen überall,
Die Amsel schlägt im Wald!*

*Nun kommt die liebe Nachtigall
Und auch der Kuckuck bald.*

*Nun jauchzet alles weit und breit,
Da stimmen froh wir ein:*

*Der Frühling ist die schönste Zeit!
Was kann wohl schöner sein?*

Annette von Droste-Hülshoff

Der Frühling ist da!

*Der Frühling hat sich
eingestellt,*

wohlan, wer will ihn sehen?

*Der muss mit mir ins freie Feld,
ins grüne Feld nun gehn.*

*Er hielt im Walde sich
versteckt,*

*dass niemand ihn mehr sah;
ein Vöglein hat ihn aufgeweckt,
jetzt ist er wieder da.*

*Jetzt ist der Frühling wieder da:
Ihm folgt, wohin er zieht,
nur lauter Freude fern und nah
und lauter Spiel und Lied.*

*Und allen hat er, groß und klein,
was Schönes mitgebracht,
und soll's auch nur ein Sträußchen sein,
er hat an uns gedacht.*

*Drum frisch hinaus ins freie Feld,
ins grüne Feld hinaus!*

*Der Frühling hat sich eingestellt,
wer bliebe da zu Haus?*

Heinrich Hoffmann von Fallersleben



Wenn jemand eine Reise tut...

Wenn ein Reisender den Daheimgebliebenen von außergewöhnlichen, abenteuerlichen, aber auch ärgerlichen Reiseerlebnissen erzählt, erhält er oft als Kommentar den Ausspruch: „Wenn jemand eine Reise tut...“

Der Spruch ist die Einleitung zu dem Gedicht *Urians Reise um die Welt* von Matthias Claudius (1740 - 1815). In diesem Gedicht reist ein Herr Urian um die Welt: Nordpol, Amerika, Mexiko, China usw. Überall trifft er Einheimische und berichtet nach seiner Rückkehr von seinen Reiseerlebnissen. Die Zuhörer (*Tutti*) kommentieren seine Erzählungen zwischendurch und fordern ihn auf, weiter zu erzählen. Sein Bericht endet letztlich aber mit der Erkenntnis, dass es in der Welt „überall wie hier“ ist, und die Zuhörer bitten ihn, mit dem Erzählen aufzuhören.

Man kann diese Verse auch als Satire auf die Reiselust und die Reiseberichte der Menschen interpretieren, die zu Lebzeiten von Matthias Claudius sehr verbreitet waren.

(ag)

Urians Reise um die Welt

Wenn jemand eine Reise tut,
So kann er was erzählen;
Drum nahm ich meinen Stock und Hut
Und tät das Reisen wählen.

Tutti

*Da hat Er gar nicht übel dran getan;
Verzähl Er doch weiter, Herr Urian!*

Zuerst ging's an den Nordpol hin;
Da war es kalt, bei Ehre;
Da dacht ich denn in meinem Sinn,
Daß es hier besser wäre.

Tutti



In Grönland freuten sie sich sehr,
Mich ihres Orts zu sehen,
Und setzten mir den Trankrug her;
Ich ließ ihn aber stehen.

Tutti

Die Eskimo sind wild und groß,
Zu allem Guten träge;
Da schalt ich Einen einen Kloß,
Und kriegte viele Schläge.

Tutti



Nun war ich in Amerika;
Da sagt ich zu mir: Lieber!
Nordwestpassage ist doch da;
Mach dich einmal darüber!

Tutti



Flugs ich an Bord und aus ins Meer,
Den Tubus festgebunden,
Und suchte sie die Kreuz und Quer,
Und hab sie nicht gefunden.

Tutti

Von hier ging ich nach Mexiko;
Ist weiter als nach Bremen,
Da, dacht ich, liegt das Gold wie Stroh;
Du sollst'n Sack voll nehmen.

Tutti

Allein, allein, allein, allein,
Wie kann ein Mensch sich trügen!
Ich fand da nichts als Sand und Stein,
Und ließ den Sack da liegen.

Tutti

Drauf kauft ich etwas kalte Kost,
Und Kieler Sprott und Kuchen,
Und setzte mich auf Extrapost,
Land Asia zu besuchen.

Tutti



Der Mogul ist ein großer Mann,
Und gnädig über Maßen,
Und klug; er war itzt eben dran,
'n Zahn ausziehn zu lassen.

Tutti

Hm! Dacht ich, der hat Zähnepein,
Bei aller Größ und Gaben! –
Was hilft's denn auch noch: Mogul sein?
Die kann man so wohl haben.

Tutti



Ich gab dem Wirt mein Ehrenwort,
Ihn nächstens zu bezahlen;
Und damit reist ich weiter fort
Nach China und Bengalen.

Tutti

Nach Java und nach Otaheit,
Und Afrika nicht minder;
Und sah bei der Gelegenheit
Viel Städt' und Menschenkinder;

Tutti



Und fand es überall wie hier,
Fand überall'n Sparren,
Die Menschen gradeso wie wir,
Und ebensolche Narren.

Tutti: Da hat Er übel dran getan, erzähl Er nicht weiter, Herr Urian.

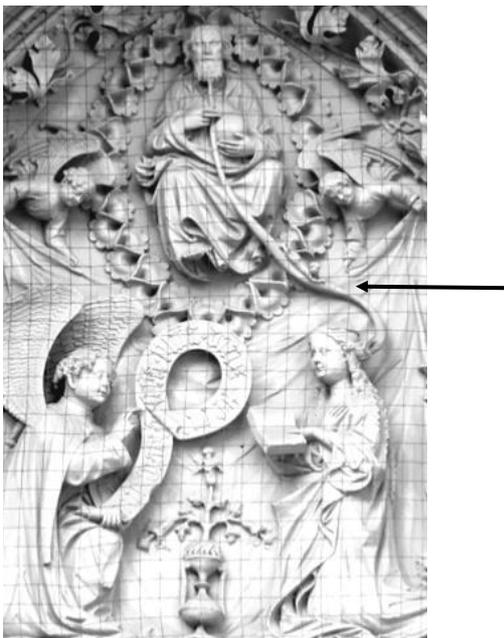
Skurriles, Komisches, Unbekanntes aus der Fränkischen Schweiz

Die Fränkische Schweiz, also die Gegend zwischen Regnitz und Main, um Bamberg, Bayreuth und Coburg, ist reich an Naturschönheiten und Kultur: Schlösser, Burgen, historische Altstädte, oder die Basilika Vierzehnheiligen mit ihrer berühmten Orgel. Und dennoch entdeckt man inmitten all der Herrlichkeiten immer wieder Skurriles, Seltsames und Lustiges, erfährt Anekdoten, die besonders in Erinnerung bleiben. So erging es auch mir auf unserer Reise durch Oberfranken.

Durch das Ohr

Wie schafften es Künstler des frühen 15. Jahrhunderts, den damaligen schreib- und leseunkundigen Gläubigen das Gedankenkonstrukt der ‚Unbefleckten Empfängnis‘ bildlich nahezubringen? Bis heute ein schwer vermittelbares, oft missverständenes Mysterium des Neuen Testaments.

Auf einem Tympanon (mit Reliefs geschmücktes Feld über dem Türsturz eines Portals) der Marienkapelle in Würzburg ist die Verkündigung Mariens durch den Erzengel Gabriel zu sehen. Ganz oben (siehe Foto) thront Gott Vater, der ein langes Sprachrohr in der Hand hält, welches bis an das Ohr Mariens reicht. Etwa in



„Unbefleckte Empfängnis“
Marienkapelle Würzburg

Foto: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:W%C3%9C_Marienkapelle_NordPortal.jpg

der Mitte des Rohres kann man bei genauem Hinsehen eine kleine, liegende, nackte Menschengestalt erkennen, die offensichtlich auf dem Bauch dort hinunterrutscht. Das ist der ungeborene Jesus, der im Ohr Mariens *landen* wird. *Conceptio per aurum* („Empfängnis durch das Ohr“), so hieß das – darauf muss man erst einmal kommen. Wenn man bedenkt, wie wenig damals über die biologischen Details der Empfängnis bekannt war, eine sehr kreative Lösung.

Albert und Victoria – den oder keinen

Auf dem Marktplatz von Coburg steht ein Denkmal von Prinz Albert von Sachsen-Coburg und Gotha, besser bekannt als Prinzegehemm der englischen Queen Victoria.

Die mit gerade einmal 18 Jahren in England zur Königin gekrönte Victoria war kaum auf dieses schwierige Amt vorbereitet. Sie stand den damit verbundenen Aufgaben quasi hilflos gegenüber und war umgeben von nicht immer vertrauenswürdigen Beratern, einschließlich ihrer



Albert Denkmal Coburg

Foto: privat

Mutter. Sie suchte deshalb nach einem Ehemann, dem sie vertrauen und der sie unterstützen könnte. Nach langem Suchen wurde ihr ein deutscher Cousin vorgestellt: Albert aus dem fränkischen Hause Sachsen-Coburg und Gotha. Dieses nicht gerade hohe Adelshaus hatte weder Geld noch Macht, dafür aber schöne Söhne. Auch Albert war ein sehr gut aussehender junger Mann, der Victorias Herz auf Anhieb gewann. Den oder keinen, das stand für die junge Frau sofort fest.

Nach der Hochzeit entwickelte sich Prinz Albert zu einem wirklichen Partner und Ratgeber. Das Paar bekam neun Kinder, die alle gut verheiratet werden konnten. Von Victoria wird gesagt, dass sie keineswegs prude war, nur Schwangerschaften und den Umgang mit

kleinen Kindern nicht mochte. Unsere Vorstellung vom Viktorianischen Zeitalter als eines der sexuellen Verklemmungen sollte man korrigieren, zumindest aber nicht auf die Königin selbst anwenden. Sie soll sich sogar die Geburtsschmerzen mit dem damals neuartigen Lachgas erleichtert haben. Shocking! Leider war beiden kein langes Glück vergönnt, denn Albert starb bereits mit 42 Jahren. Für Victoria eine Katastrophe. Sie trug deshalb bis zu ihrem Tode 1901 nur noch schwarze Kleidung. [In London sind bis heute alle Geländer schwarz gestrichen.]

Als wir in Coburg vor dem Denkmal standen, stellten wir zu unserer Verwunderung fest, dass der Prinzgemahl eine Pumphose trägt und seine Beine nackt sind. Das erschien uns nicht gerade eine angemessene Garderobe und wir fragten unseren Reiseführer nach dem Grund. Der klärte uns auf: Das Denkmal zeige Albert als Ritter des Hosenbandordens. „Ein Schelm, der Böses dabei denkt“, lautet der Wahlspruch des auch heute noch verliehenen Ordens. Das Strumpfband bzw. Hosenband trug und trägt ein Mitglied sichtbar über einer sehr engen Hose. Das war ganz im Sinne Queen Victorias, die Alberts wohlgeformte Beine immer besonders bewundert haben soll.

Eine Kapelle für einen Offizier

In Burgebrach im Landkreis Bamberg steht eine hübsche kleine Kapelle, die „Schatzenhofkapelle“ genannt wird und die eine besondere Entstehungsgeschichte hat.



Schatzenhofkapelle
Burgebrach

Foto: [https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Schatzenhof_\(01\).jpg](https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:Schatzenhof_(01).jpg)

Als einer Legende nach Napoleon mit seinem Heer 1812 auf dem Weg nach Russland war, kamen die Soldaten auch nach Burgebrach. Einer der Offiziere hatte schlimme Angst, von dem Feldzug nicht lebend zurückzukehren, und bat den Bürgermeister darum, eine Kapelle für ihn

zu errichten, falls er nicht wiederkäme. Dafür hinterließ er einen Beutel mit Golddukaten. Tatsächlich kam er nicht zurück. Der Bürgermeister hielt sein Wort und ließ die Kapelle bauen. Es hat uns sehr berührt zu erfahren, dass dort bis heute jedes Jahr ein Gedenkgottesdienst für den napoleonischen Offizier gehalten wird.

Der Walzerkönig in Coburg

Was macht der berühmte Wiener Komponist und „Walzerkönig“ Johann Strauß (Sohn) in Franken? Es war die Liebe.

Nachdem seine erste Ehefrau jung gestorben war, tröstete sich der Witwer recht schnell mit der jungen Schauspielerin Angelika Dittrich, die er auch heiratete. Doch diese Ehe war ein Fiasko. Aber für einen Österreicher und dazu Katholiken war eine Scheidung in der konservativkatholischen K. u. k.-Monarchie nicht denkbar.

J. Strauß, der sich schon wieder neu verliebt hatte (seine neue Geliebte war Adele Strauss), hörte davon, dass in Coburg Scheidungen für protestantische Coburger Bürger möglich seien. Dadurch eröffnete sich dem Paar ein Hintertürchen zur Glückseligkeit, zumal Johann Strauß auf die Geneigtheit des Herzogs Ernst II. hoffen durfte. Denn dieser war für seine tiefe Verbundenheit mit der Musik und anderen Künsten bekannt.



Johann Strauß Denkmal
im Wiener Stadtpark

Foto: <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=4560000>

Ende Mai 1886 besuchte der Walzerkönig erstmals die oberfränkische Stadt – wenige Wochen später war er evangelisch und Staatsbürger des Herzogtums Sachsen-Coburg und Gotha. Nach einem weiteren Jahr gelangten Johann und Adele ans Ziel ihrer Wünsche: Herzog Ernst II. trennte

die Ehe zwischen Johann Strauß und Angelika Dittrich. Nun endlich konnte er ganz offiziell den neuen Lebensabschnitt mit Adele beginnen.

Nach der Hochzeit lebte das Paar für genau ein Jahr in der fränkischen Stadt – danach wurde es dort nie mehr gesehen.

Es lebte danach in Wien, es sollten ihm noch zwölf glückliche Ehejahre vergönnt sein.

(er)

Picknick am Abgrund

Im Frühjahr 1964 meldete sich mein Vater mit fast 40 Jahren bei einer Fahrschule an. Er benötigte nur wenige Fahrstunden, um die Prüfung zu bestehen. Ein paar Wochen später stand ein VW 1500, weiß, mit Stufenheck, vor dem Haus.



VW 1500 Stufenheck

Im Sommer fuhren wir nach Österreich, in den ersten Urlaub meines Lebens. Keine Ahnung, wohin genau. Ein Dorf in Kärnten? Mit Acht weckten Bergdörfer mein Interesse nicht. An das Folgende fehlt mir jede konkrete Erinnerung, aber so muss es gewesen sein: Vater fuhr, Mutter auf dem Beifahrersitz, hinten meine Großmutter, mein Bruder und ich, als Kleinster saß ich in der Mitte. Anschnallen mussten wir uns nicht, es gab keine Gurte. Auch das Reisegepäck war im Gegensatz zu heute eher bescheiden. Ich hatte eine Hose mit, nämlich die, die ich trug, meine kurze, speckige Lederhose.

Picknick

Frühmorgens ging's los, wir wollten noch am selben Abend eintreffen. Ich schätze, es waren knapp 1.000 km, die wir vor uns hatten. Auf dem Tacho standen 160 km/h, aber Tachos gehen sparsam mit der Wahrheit um. Selbst bergab, mit Rückenwind und angelegten



Auf einem Rastplatz an der Autobahn

Ohren brachte es der Wagen höchstens auf 140 km/h, aber auch nur dann, wenn der Fahrer alleine darin saß. Bei unserer Zuladung, und wir fünf waren alle schlank, wie übrigens die meisten Menschen damals, waren höchstens 120 km/h drin. Zwischendurch wollten wir ja auch noch die eine oder andere Pause machen.

Genau dort, beim ersten Picknick meines Lebens neben einer Autobahn, setzt meine Erinnerung wieder ein. Gegen Mittag fuhren wir einen Rastplatz an, setzten uns an einen freien Holztisch mit Holzbänken und breiteten die von meiner Mutter und meiner Oma morgens geschmierten Autofahrerstullen aus: Leberwurst- und Schinkenbrote, Käse, hart gekochte Eier, Kaffee für die Erwachsenen und heißen Kakao für meinen Bruder und mich. Es schmeckte wundervoll. Ich hätte dort die nächsten 14 Tage bleiben können.

Abgrund

Von der Weiterreise weiß ich nichts mehr, nur noch eines: Ziemlich gegen Ende, wir waren



Fahrt am Abgrund entlang

bereits in Österreich, fuhren wir eine längere Wegstrecke, bei der sich hinter der linken Seitenscheibe hohe, steinerne Felswände zeigten, rechts dagegen ging es gefühlte 1.000 Meter nach unten. Obwohl mein Vater sehr sicher fuhr, bereitete mir dieser Ausblick und

die damit verbundene Gefahr große Sorge. Ob meine Höhenangst angeboren ist oder ob ich sie mir bei dieser Fahrt selbst in mein Gehirn eingepflanzt habe, vermag ich nicht zu sagen, aber ich habe sie dank guter Pflege bis heute in mir erhalten.

Wenn ich mich recht entsinne, hatten meine Eltern keine Unterkunft gebucht, sondern wir fuhren einfach aufs Geratewohl los, Internet gab es damals nicht, ein Telefon bekamen wir erst ein paar Jahre später. Es war dennoch kein Problem, eine angemessene Unterkunft für uns fünf zu finden.

Knapp 60 Jahre nach meiner ersten Urlaubsreise sind mir also nur zwei Dinge wirklich in konkreter Erinnerung geblieben: Das Picknick und der Abgrund. Ach ja, und die Wiesen in Österreich – irgendwie waren sie grüner als heute, kann das sein?

(dw)

(Fotos:

1: <https://www.typ3.de/serienfertigung.html>

2 + 3: Pixabay)

Zitate

Was ist Reisen? Ein Ortswechsel?

Keineswegs!

*Beim Reisen wechselt man seine Meinungen
und Vorurteile.*

Anatole France

*Das wichtigste Stück des Reisegepäcks ist
und bleibt ein fröhliches Herz.*

Hermann Löns

*Es gibt kein sichereres Mittel festzustellen,
ob man einen Menschen mag oder hasst,
als mit ihm auf Reisen zu gehen.*

Mark Twain

Die Langeoog-Lektion Inselkrimi

Antje Friedrichs

Im letzten Urlaub auf Langeoog, meiner „Insel des Lebens“, lag dieses Büchlein im Regal des Wohnzimmers meiner Ferienwohnung. Leider hatte ich es erst in der zweiten Urlaubswoche entdeckt und glaubte, mich

beeilen zu müssen, um bis zur Abreise die 232 Seiten durchzulesen. Die Handlung war aber so spannend und mit soviel nachvollziehbarem Lokalkolorit versehen, dass es mir leicht gefallen ist, das Buch in nur wenigen Tagen zu lesen.

Frühmorgens findet eine Urlauberin aus Gütersloh beim „Beachwalking“ einen Leichnam am Sandstrand, die Flut muss ihn angeschwemmt haben – ein Verbrechen? Schnelle Aufklärung ist in der Feriensaison besonders wichtig. Aber

wer soll es machen? Auf der Insel gibt es nur einen Hauptwachtmeister und einen jungen Kollegen aus Bremen „zur Verstärkung in der Saison“.

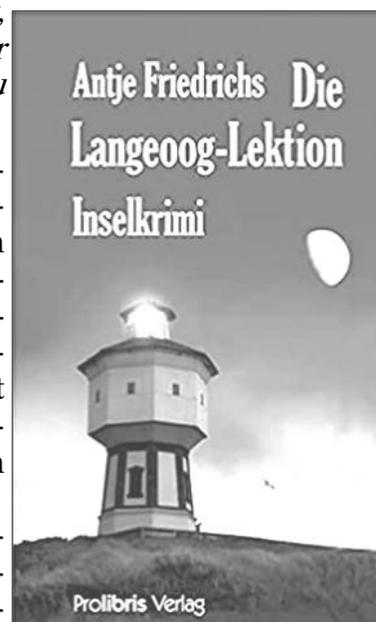
Kriminalrat Gerken von der Kripo in Wittmund sagt zu einem seiner Beamten: „Tjaden Sie machen das. Sie sind doch da zu Hause!“ Mit der nächsten Fähre fährt Hauptkommissar Onno Tjaden (mit der obligatorischen Bockwurst in der Hand) auf die Insel, um die Polizeiwache auf seiner Heimatinsel zu unterstützen. In der Inselbahn ließ er Wiesen und Büsche, Radfahrer und Reiter an sich vorüberziehen.

Zu dem Mord kommt noch ein Banküberfall „am hellerlichten Tag“!

Endlich wird die Identität des Toten ermittelt: Die ursprünglich vermissten Gäste aus Mettmann und Wanne-Eickel waren es nicht, aber ein Oberstudiendirektor aus Paderborn.

Schnell wird klar, das Opfer hatte viele Feinde unter den Feriengästen.

Bis zum Showdown, in dem Tjaden alle Verdächtigen versammelt, um die Lösung des spannenden Kriminalfalls zu präsentieren, begegnen dem Leser einige schillernde Personen: selbsternannte Ordnungshüter, die in der Fußgängerzone den „Hauptkommissar im Einsatz“ vom Rad holen, verschrobene Künst-



lerinnen, Freizeitkapitäne und ein Marlboro-Mann (der Hauptwachtmeister). Eine weitere Wasserleiche entpuppt sich als Unfall.

Antje Friedrichs erweist sich als intime Langeoog-Kennerin aller markanten Punkte, wie u. a. Melkhörndüne, Wasserturm und der jedem Inselurlauber bekannten Lokale und Cafés.

Wunderschön ist auch ihr „selbstkritischer“ Hinweis, dass in der Inselbuchhandlung gerade wieder einer dieser Inselkrimis angepriesen werde (mit immer derselben Masche: Mord in der Urlaubsidylle, tollpatschiger Ortspolizist, Kommissar mit Lebensproblemen, unrealistischer Fall und Lösung nach 200 Seiten). Wie wahr, aber für Touris aus NRW ein Muss!

(jh)

Antje Friedrichs, *Die Langeoog Lektion – Inselkrimi*, Taschenbuch, 232 Seiten, Verlag Prolibris; 2007, ISBN: 9783935263481, Preis: 12 Euro)

Nostalgie pur Mit der „Mundorgel“ unterwegs

Das waren noch Zeiten, als ich mit den Messdienern oder Pfadfindern auf Tour war, natürlich vornehmlich zu Fuß. Und es gehörte dazu, dass beim Wandern auch so manches Lied gesungen wurde.

Besonders stimmungsvoll wurde es, wenn dann der Abend kam und wir uns rund um das Lagerfeuer versammelten, dann bestimmt einer die Gitarre (wir nannten sie *Klampfe*) herausholte und das Singen am Feuer begann. Das sind bleibende Erinnerungen, so recht für den Zusammenhalt in der Gemeinschaft – heute Nostalgie pur. Woher aber all die Liedertexte kennen und wenn möglich alle Strophen?

Kein Problem, denn seit den 1950er Jahren gab es da ja dieses kleine Liederbüchlein, das in jede Tasche passte, erst recht in jeden Rucksack: die *Mundorgel*.

1953 erschienen, sollten die Jugendlichen beim gemeinsamen Gesang eine Auswahl der bekanntesten und beliebtesten Wander- und Fahrtenlieder zur Hand haben. Ein kleines

(heute rotes) Büchlein im handlichen Format und für 50 Pfennig für jeden erschwinglich.

Was anfangs aus einer Initiative von vier Studenten und Jugendgruppenleitern entstand, ging dann später in die Obhut des CVJM (Christlicher Verein junger Männer), der bis heute alleiniger Gesellschafter des Mundorgel-Verlages ist. 2001 ist die letzte Neubearbeitung erschienen; sie kostet als Textausgabe 3,50 Euro und als Notenausgabe 9,50 Euro. Und als Zeichen dafür, dass nicht nur Jugendliche zu den Nutzern gehören, sondern auch ältere Semester, gibt es eine Ausgabe in Großschrift für 11 Euro.

Die jüngste Ausgabe enthält 278 altbekannte und auch neue Lieder, natürlich in neuer Rechtschreibung. Unter ihnen ist eines, das zu den Klassikern gehört und nicht nur von mir in meinen Jugendwandertagen mit Freude gesungen wurde, sondern in Schulen, Jugendgruppen und auch Seniorenheimen immer wieder gerne gesungen wird: „**Schön ist die Welt ...**“

Ursprünglich Ende des 19. Jahrhunderts als Gesellenlied im Hessischen entstanden, ist es heute aus keinem Liederbuch mehr wegzu-denken. Und wer sich in der heutigen modernen Zeit sowohl zu wandern als auch dabei zu singen traut, der wird erfahren, wie der muntere 4/4 Takt das Wandern sehr gut unterstützt und wie die unbeschwerte Art von Text und Melodie zu einer positiven Stimmung animiert: *Schön ist die Welt*.

Und für alle Wanderliedersänger und Nostalgiker folgen Text (die jüngste der vielen Textfassungen) und Melodie.

(mm)



Für Wanderfreunde
und Lagerfeuerlieb-
haber ein Begriff: die
Mundorgel.

Schön ist die Welt, drum, Brü-der, laßt uns
rei - sen, wohl in die wei - te
Welt, wohl in die wei - te Welt.

2. Wir sind nicht stolz,
wir brauchen keine Pferde,
die uns von dannen zieh'n,
die uns von dannen zieh'n.

3. Wir steigen hin
auf Berge und auf Hügel,
wo uns die Sonne sticht,
wo uns die Sonne sticht.

4. Wir laben uns
an jeder Felsenquelle
wo frisches Wasser fließt,
wo frisches Wasser fließt.

5. Wir reisen fort
von einer Stadt zur andern,
wo uns die Luft gefällt,
wo uns die Luft gefällt.

Flugangst

„Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein“, so heißt es in einem Lied von Reinhard Mey. Etwa 40% der Bundesbürger haben dieses Freiheitsgefühl laut einer Statistik jedoch nicht: Sie betreten ein Flugzeug mit einem un-guten Gefühl.

Diese Menschen haben laut wissenschaftlichen Untersuchungen während eines Fluges in erster Linie Angst vor einem Absturz, gefolgt von Angst vor Turbulen-



Über den Wolken...

zen und Gewittern; sie haben mangelndes Vertrauen in die Flugzeugtechnik (und/oder den Piloten!) sowie Angst vor Terroranschlägen. Auch ich gehöre zu den Menschen, die nur äußerst ungern in ein Flugzeug steigen.

„Runter kommt man immer“

Eigentlich ist ein Flugzeug ein sicheres Verkehrsmittel und die Wahrscheinlichkeit eines Absturzes ist äußerst gering.

Das ist mir rational auch klar, gleichwohl – und das ist in den letzten Jahren immer ausge-

prägter geworden – habe ich während einer Flugreise Stress. Ich könnte niemals seelenruhig schlafen oder entspannt essen.

Am unangenehmsten ist mir der Anflug auf den Flughafen der Insel Madeira in Erinnerung geblieben. Die Fachleute nennen das eine „Flugzeugträgerlandung“, denn die Landepiste schaut 59 Meter aus dem Meer heraus, sie ist auf „Stelzen“ in den Atlantik gebaut worden. Die Länge der Landebahn – früher ein Problem – ist heute keine Thema mehr, dafür aber immer noch die Fall- und Scherwinde. Der Flughafen der portugiesischen Insel darf auf Grund dieser besonderen Bedingungen nur von Flugkapitänen nach entsprechender Schulung angefliegen werden. Trotzdem gehört der Flughafen Madeira heute zu den sicheren Landepisten in der Welt.

Das kann mich aber keineswegs trösten, denn der Anflug geschieht vom Meer aus in Richtung einer Bergkette.

Das Erlebnis, in einem über dem Meer sinkenden, schwankenden Flugzeug zu sitzen, das auf einen Berg zufliegt, löste bei mir heftige Angst aus. In diesem Moment habe ich mir geschworen, nie wieder eine Flugreise zu unternehmen.

Die Erinnerung verblasst zwar nach einer Weile, aber Flugreisen erzeugen bei mir weiterhin keine Vorfreude.

Flugangst ist keine psychische Krankheit

Die Angst vor dem Fliegen (*Aviopathie*) ist bei Menschen natürlich unterschiedlich ausgeprägt. Sie reicht von leichtem Unwohlsein bis



Sich zur Ruhe zwingen

hin zu massiven Stressreaktionen wie Herzrasen, Atemproblemen und Panikattacken. Die Symptome sind aber kein Hinweis auf eine bestehende psychische Erkrankung, die Reaktionen zeigen nur eine Antwort des Körpers auf eine ihm unangenehme Situation. Eigentlich ist der Mensch ja auch nicht dafür geschaffen, durch die Luft zu fliegen und die Kontrolle über sein Leben an einen Piloten abzugeben.

Es gibt für Menschen mit Flugangst Rat und Hilfe. Beispielsweise sollte man Flugreisen ausgeruht und vorbereitet antreten. Lieblingsmusik im Kopfhörer und Anwendung von Entspannungstechniken und Atemübungen können ebenfalls gegen Flugangst helfen. Große Fluggesellschaften bieten Seminare für Menschen mit ausgeprägter Flugangst an.

Darüber hinaus sollten wir uns aus Gründen des Klimaschutzes öfter mal fragen, ob jede Flugreise wirklich notwendig ist. Aber das ist ein anderes Thema!

(ag)

Fotos:

1. Tim Reckmann / pixelio.de
2. Andrea Damm / pixelio.de

Zitate

*Der Urlaub ist erholsam meist
nicht nur für den, der in ihn reist.
Auch den, der da bleibt, freut die Schonung,
die er genießt in stiller Wohnung.
So zählen zu den schönsten Sachen
oft Reisen, welche andre machen.*

Eugen Roth

*Viele Fächer werden an unseren Schulen
gelehrt, aber eines der wichtigsten fehlt:
Reisekunde.*

*Denn das intelligente Reisen,
das Verständnis für fremde Länder
und Völker, will gelernt sein.*

Ernst John Steinbeck

Zeitreise in die Sechziger

Denken Sie auch manchmal zurück an die Worte oder Sprüche Ihrer Kindheit? Ich meine nicht die, die Sie selbst gesprochen haben, sondern die, die Ihnen gesagt wurden, zur Aufmunterung, Beruhigung oder Erklärung.

Wörter, die es nur in Ihrer Familie gab, die Sie sonst nirgendwo hörten, nicht in der Schule, nicht von den Nachbarn, nicht von den Eltern Ihrer Schulfreunde.

Kartoffelpuffer oder Reibeplätzchen kamen bei uns nicht auf den Tisch, jedenfalls nicht unter diesem Namen. *Schuri* hießen sie bei uns, so wie Schiri, nur mit U. Ich bin mir nicht einmal sicher, ob meine Schreibweise korrekt ist, denn geschrieben sah ich das Wort nie.

Meine Eltern stammten aus Pommern, aus Dramburg meine Mutter, aus Cammin mein Vater, bevor sie aus ihrer Heimat vertrieben wurden und es sie ins Ruhrgebiet verschlug. Als ich meine Mutter einmal fragte, woher der Begriff *Schuri* komme, zuckte sie nur die Schultern und sagte, das sei doch *schisko-jenno*, auch ein Begriff, den ich außerhalb meiner Familie nie von jemandem hörte. Im Gegensatz zu *Schuri* erkannte ich aber sehr wohl die Bedeutung, die Nähe zu unserem *schei..egal* drängte sich mir geradezu auf.

Luzepée und Zislaweng

Mein Vater war kein Freund von Träumereien, nie trauerte er gedankenverloren verpassten Möglichkeiten nach. Sagte ich wieder einmal, dass ich eine bessere Note bekommen hätte, wenn ich diesen blöden Fehler nicht gemacht hätte, meinte er nur nüchtern, dass *der Hund einen Hasen gefangen hätte, wenn er nicht gerade geschissen hätte* – ein wunderbarer Satz, der mich immer wieder auf den Boden der Tatsachen zurückholte.

Wenn das Leben mal nicht so lief, wie ich es mir vorgestellt hatte, sagte meine Großmutter immer, *Kopf hoch, wenn der Hals auch dreckig ist* – ein Spruch, den ich auch heute noch verwende.



Platzte ich als Kind vor Neugier und fragte, was wohl in dem Weihnachts- oder Geburtstagspaket wäre, antwortete sie, ein *Luzepée* und ein *Zislaweng*, und damit war die Sache für sie erledigt. Für mich dagegen nicht, und ich rätselte noch lange, was das denn

wohl sein könne. Beim *Luzepée* bin ich mir über die Schreibweise übrigens genauso unsicher wie bei den *Schuris*.

Bei *Schisko-jenno* und *Zislaweng* bin ich mittlerweile fündig geworden, woher sie kommen und was sie bedeuten. Dagegen sind mir *Schuri* und *Luzepée* nach wie vor ein Rätsel. Auch das Internet ist keine große Hilfe.

Vielleicht gibt es ja unter unseren Lesern/innen jemanden, der mir weiterhelfen kann? Ich würde mich freuen.

(dw)

Foto: <https://www.schloesserundgaerten.de/besuchsinformation/zeitreisen>

Alexander von Humboldt Ein Reisender für die Forschung

Es ist unmöglich aufzuzählen, was Alexander von Humboldt (1769 - 1859) in seinem Leben alles erforscht hat: Klima, Pflanzen, Erdteile, Meere, Vulkane und andere Naturphänomene. Seine Erkenntnisse gewann er aber nicht in der heimischen Studierstube, sondern durch lange Forschungsreisen.



Foto: <https://www.goethe.de/prj/hya/de/inh/ten.html>

Schon früh in seinem Leben interessierte sich Humboldt für Bodengesteine und Pflanzen. Zunächst studierte er an einer Bergakademie und kam so in Kontakt mit dem Bergbau.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass er während dieser Zeit auch eine Sicherheitsgrubenlampe und eine Atemmaske für Bergleute entwickelte.

Reise in eine unbekannte Welt

Im Jahre 1796 verstarb Alexander von Humboldts Mutter. Sein umfangreiches Erbe erlaubte es ihm, seine Anstellung als Bergbaumeister zu beenden. Stattdessen widmete er sich naturwissenschaftlichen Studien und der Vorbereitung einer Forschungsreise durch Südamerika. Diese Reise führte ihn – gemeinsam mit dem französischen Botaniker Aimé Bonpland – in den Jahren 1799 - 1804 durch Süd- und Mittelamerika.

Es war eine gefährliche Abenteuerreise mit heute kaum noch vorstellbaren Entbehrungen, mit Hitze, Hunger und Moskitoplagen.

Während der Reise durch bis dahin unbekannte Landesteile Südamerikas und entlang des Amazonas führte er Hunderte von Klima- und Höhenmessungen durch, sammelte Pflanzen und Steine und zeichnete Landkarten. Der einheimischen Bevölkerung begegnete er mit Respekt und interessierte sich für deren Kultur und Sprache.

Mehrmals geriet er in Lebensgefahr, schreckte aber gleichwohl auch vor Selbstversuchen nicht zurück, z. B. indem er das indianische Pfeilgift Curare trank und beweisen konnte, dass es nur bei Blutkontakt tötet.

Mit einer kleinen Mannschaft versuchte er 1802 die Erstbesteigung des 6.310 Meter hohen Berges Chimborazo in Ecuador. Zwar schaffte er es nicht auf den Gipfel, wurde stattdessen höhenkrank und beschrieb erstmalig die Symptome dieser Krankheit.

Nach seiner Rückkehr von dieser Reise lebte Alexander von Humboldt mehrere Jahre in

Paris, erst 1830 kehrte er in seine Heimatstadt Berlin zurück.

Ein Universalgelehrter

Alexander von Humboldt gilt als Begründer der wissenschaftlichen Geografie, der Klimaforschung und der Botanik. Dabei beschäftigte ihn lebenslang die Frage, wie die unterschiedlichen Naturkräfte zusammenhängen und sich gegenseitig beeinflussen („Alles hängt mit allem zusammen.“). Seine Reiseerlebnisse und Forschungsergebnisse veröffentlichte er in über 36 Büchern, hielt Vorträge und stand in regem Austausch mit Wissenschaftlern in aller Welt.

(ag)



Fantasiereise

Reise in die Landschaft der individuellen Perspektiven

Kennen Sie Fantasiereisen? Bei dieser Form der Reise bewegen Sie sich körperlich nicht an einen anderen Ort, sondern schließen die Augen und begeben sich auf eine innere Reise.

In der Regel wird diese von einer anderen Person angeleitet. Es ist aber auch möglich, sich selbstständig, d. h. ohne weitere Person, auf den Weg zu machen.

Die hier vorgestellte Fantasiereise nutze ich für die Arbeit des Zukunfts-Coachings, um Menschen neue Perspektiven zu eröffnen.

Eine Fantasiereise ist wie ein innerer Film, den man besser im Dunkeln sieht. Deshalb ist es sinnvoll und hilfreich, die Augen zu schließen. Es gibt kein Richtig und kein Falsch. Wenn deine Fantasie dich an einen Ort bringt, der nicht auf dem Reiseplan steht, dann hast du allen Grund zur Freude, denn du wirst auf jeden Fall Neues entdecken und den Weg zurück findest du auch.



◇ Mach es dir bequem,
 ◇ schließe deine Augen,
 ◇ überprüfe noch einmal, ob du wirklich
 bequem sitzt (vielleicht möchtest du
 dich noch einmal räkelnd und deinen Sitz
 verändern).

◇ Stell dir vor, es ist
 das Jahr 2030,
 ◇ du siehst eine Tür.
 ◇ Sei neugierig und
 öffne diese Tür.
 Sie lässt sich ganz
 leicht öffnen,
 ◇ sie führt dich hin-
 aus in eine wun-
 derschöne Land-
 schaft.

◇ Schau dich um
 und nimm dir dabei viel Zeit.
 ◇ Die Sonne scheint, es ist warm und du
 kannst alles um dich herum genau wahr-
 nehmen.

◇ Du spürst die Wärme auf deiner Haut,
 ◇ du nimmst wahr, wie der Wind mit dei-
 nen Haaren spielt –
 ◇ genieße diesen Augenblick.

◇ Du siehst einen schmalen Weg und
 folgst diesem Pfad,
 ◇ du gehst jetzt auf deine ureigene Ent-
 deckungsreise.

◇ Was empfindest du?
 ◇ Vielleicht spürst du eine große Kraft und
 Energie, die dich durchströmt.

◇ Woraus schöpfst du diese Kraft und
 Energie?

◇ Folge deinen Impulsen.

◇ Was tut dir gut?

◇ Was machst du gerade?

◇ Was macht dir am meisten Spaß und
 was brauchst du
 dafür?

◇ Welche Dinge bau-
 en dich auf?

◇ Packe alles, was dir
 guttut, dich aufbaut
 und dir Kraft gibt,
 in deinen Ruck-
 sack, den du auf
 dem Rücken hast.

◇ Was genau packst
 du ein?



◇ Vielleicht möchtest du an einer
 bestimmten Stelle verweilen,
 ◇ vielleicht an einem Baum, der an dieser
 besonderen Stelle steht, um ihm etwas
 anzuvertrauen,

◇ vielleicht hast du einen Herzenswunsch,
 der sich (in diesem Jahr) erfüllen soll,

◇ vielleicht triffst
 du hier auch jeman-
 den, eine gute Freun-
 din, einen guten
 Freund.

◇ Unternehmt et-
 was zusammen, das
 euch Spaß macht.

◇ Was unter-
 nehmt ihr gemein-
 sam? Was ist euch

wichtig?

◇ Wenn du Fragen hast, so stelle sie dei-
 nen Freunden.

◇ Vielleicht erscheinen die Antworten un-
 gewohnt –

◇ nimm sie trotzdem mit

◇ und packe auch die Gemeinsamkeiten in
 deinen Rucksack.

◇ Ganz allmählich verändert sich das
 Licht,

◇ die Sonne scheint nicht mehr ganz so
 warm,

◇ es ist langsam Zeit, zurückzukehren.

◇ Du kennst den Weg, denn die Land-
 schaft ist dir vertraut,

◇ du verabschiedest dich nun von dieser
 Landschaft und diesen Menschen, in
 dem Bewusstsein, dass du jederzeit in
 deiner Fantasie wieder hierher zurück-
 kommen kannst.

◇ Vielleicht ist da auch jemand, der dich
 ein Stück weit begleitet.

◇ Öffne jetzt deinen
 Rucksack,

◇ schau dir die Sachen
 an, die du mitgebracht
 hast, damit du sie gleich
 aufschreiben kannst.

◇ Du drehst dich jetzt
 um und stehst wieder vor
 der Tür, die dich zurück in
 diesen Raum bringt.



- ◇ Du öffnest diese Tür und kehrst zurück in diesen Raum.
- ◇ Du hast jetzt die Gelegenheit, deine im Rucksack gesammelten Schätze aufzuschreiben.
- ◇ Spüre deine Hände und Füße, deine Arme und Beine, deinen Rücken, deinen Kopf, öffne langsam deine Augen und kehre ganz in deinem Tempo zurück ins Hier und Jetzt.
- ◇ Papier und Stifte liegen hier bereit.

Wichtig ist im Anschluss der Austausch über die Fantasiereise. Was war neu, welche Gefühle waren da, hat etwas gestört?!

Die Übertragung der Reise aufs Papier durch Malen oder Schreiben vertieft den Prozess!

(hp)

Fotos:

1. Pixabay / 2. <https://www.ganztaghannover.de/2021/05/07/fantasiereisepusteblyme/> 3. Pixabay

Die Schleusen des Himmels

Wenn unsereiner Urlaub im sonnigen Süden macht, knüpft er daran aber mal ganz sicher ganz bestimmte Erwartungen: Strand, Meer, lecker essen, ausschlafen und vor allem, logisch, sagt ja schon der Name dieser Region, sonnig muss es sein. Und zwar nicht zu knapp. Dafür fliegt man ja schließlich dorthin und nicht nach Sibirien.

Und so machen wir uns nach der ersten Übernachtung und einem üppigen Frühstück frohgelant und fröhlich pfeifend samt gepackter Badetasche auf den Weg, um eine noch hoffentlich freie Liege am Pool zu ergattern.

Doch noch bevor wir das Handtuch darauf haben ausbreiten können, geht wie aus dem Nichts ein veritabler Platzregen auf unser Urlaubsparadies nieder und setzt es sekunden-schnell unter Wasser. Spätestens jetzt ist uns klar:

Das dumpfe Geböllere von vor einer Viertelstunde kam nicht von den rumorenden, die Möbel-durch-die-Gegend-

schiebenden Gören im Nachbarzimmer, das war Donner!

Da ist man natürlich nur wenig amused, weiß aber als erfahrener Pauschaltourist auch, dass so ein Schauer noch keine tropische Regenzeit begründet und wahrscheinlich schon eine Stunde später wieder alles eitel Sonnenschein ist. Und siehe da, es dauert nicht mal diese eine Stunde, bis alles wieder knochentrocken ist und man entspannt ein erstes ausgiebiges Sonnenbad genießen kann. Na bitte, wer sagt's denn?

Da nimmt man doch auch die halbe Stunde leichten Nieselregen am Abend ohne größere Unmutsbekundungen zur Kenntnis und verbucht ihn unter mittelschwerem Betriebsunfall. Denn erstens ist man nicht hier, um sich über jeden Pipifax zu ärgern, und zweitens sind wir überzeugt, jetzt aber mal ganz bestimmt unser Feuchtigkeitskontingent für die nächsten zwei Wochen abgearbeitet zu haben.

Deshalb wird es niemanden erstaunen, dass wir das Gewitter am nächsten Morgen schon in die Kategorie „Ungeplante Naturkatastrophen“ einordnen. Zumal es sich nicht an die stillschweigende Vereinbarung hält, nach einer Stunde die Sonne wieder aus allen Knopflöchern scheinen zu lassen. Trotzdem lassen wir uns nicht unterkriegen, das wäre ja schließlich noch schöner. Also entern wir nach dem Frühstück die Hotelbar und saufen uns diesen Tag nach allen Regeln der Kunst schön. Am Ende grölen wir alle gemeinsam das allseits beliebte „Eviva España“, wo bei jedem Refrain behauptet wird, dass die Sonne bei Tag und bei Nacht scheine. Und wir hoffen, dass der Wettergott gut zuhört und ab morgen Sonne pur serviert, aber hallo.

Und wie sieht's aus am nächsten Tag?

Okay, schwerer Kopf, ohne Zweifel der Sangria und dem Cuba libre geschuldet. Aber sonst? Allerschönster Sonnenschein! Tja, wir haben auch nichts anderes

erwartet.

Also packen wir unser Bündel, verziehen uns auf die Liege am Pool, pulen den Krimi aus der



Regen im Urlaub
Man muss nur das Richtige
daraus machen.

Foto: Pixabay

Badetasche und relaxen bei Mord und Todschlag, was das Zeug hält. Na bitte, geht doch. Es könnte zwar ein bisschen wärmer sein, und auch ein wenig weniger windig, und jetzt verdunkelt sich auch noch der Himmel ... und ... und ..., ja isses denn möglich, der Himmel öffnet schon wieder seine Schleusen, und das nicht zu knapp. Und dafür haben wir nun touristisches Liedgut gejodelt, bis uns die Mandeln brannten. Es ist eben auf nix Verlass, aber auf gar nix.

Langsam aber sicher fängt die Nummer an zu nerven, und unser anfänglicher Optimismus stößt an seine Grenzen. Und das Schlimme ist: Es wird auch in den nächsten Tagen nicht besser. Was ja der Natur unserer eher sonnenverwöhnten Insel nur gut tun kann. Das hätte allerdings auch in zwei Wochen noch gereicht, wenn wir längst wieder in unserem Heimathafen eingelaufen wären. Schließlich ist unsereiner ja nicht für alle Probleme dieser Welt verantwortlich.

Wir kommen jedenfalls nicht umhin, eine Fernsehzeitung zu besorgen, den Kühlschrank aufzufüllen und den Rest des Urlaubs im Hotelbett zu verbringen. Und resigniert festzustellen, dass das Leben nicht immer ein Honigschlecken ist.

Und doch fliegen wir schließlich mit diesem erhebenden Gefühl nach Hause, einen ganz besonderen Urlaub erlebt zu haben. Schließlich soll es auf dieser Insel, die angeblich keine zehn Regentage im Jahr kennt, noch nie so lange an einem Stück geregnet haben.

Dass nun ausgerechnet uns dieses Erlebnis zuteil wird, dafür könnten wir doch nun wirklich nicht dankbar genug sein. So hat es uns zumindest der Direktor unseres Hotels mit auf den Weg gegeben. Und der muss es ja nun schließlich wissen.

Inzwischen überlegen wir, ob wir für unseren nächsten Urlaub nicht ein Ziel wählen sollten, in dem Dauerregen an der Tagesordnung ist. Irland zum Beispiel. Oder irgendwas im Urwald. Wo es eine absolute Sensation wäre, mal zwei Wochen Sonne an einem Stück zu erleben. Da sollte doch für Glückskinder, wie wir es offensichtlich sind, ein supersonniger Urlaub garantiert sein. Und schon wäre das Problem ausgestanden.

Ja, es bewahrheitet sich doch immer wieder, dass man sich nur zu helfen wissen muss. Und schon klappt es auch mit dem Urlaub. Hoffentlich.

Wilfried Besser

Meine erste Reise

Meine erste Reise überhaupt fand ohne Eltern und Geschwister statt. Wir Kinder von Beschäftigten des Bergbaus hatten das Privileg, in einem der Erholungsheime des Bergbaus einen sechs Wochen dauernden Erholungsurlaub machen zu dürfen.

1956 im Alter von sieben Jahren wurde mir ein solcher Erholungsurlaub zuteil. War das eine aufregende Zeit für mich!

Bevor ich diesen Erholungsurlaub antreten konnte, war im Vorfeld einiges zu erledigen.

Den Erholungsurlaub gab es nicht einfach so, sondern er setzte seine Notwendigkeit voraus, und zur Feststellung dieser Notwendigkeit wurde ich zu einer Untersuchung bei einem Vertrauensarzt des Bergbaus eingeladen. Der legte dann fest, dass ich einen Aufenthalt in einem der Erholungsheime machen sollte und wo die Reise hingehen sollte.

Der Bergbau verfügte über mehrere solcher Einrichtungen. Zum Beispiel an der Küste, auf einer der nordfriesischen Inseln oder wie in meinem Fall in Mollseifen im Hochsauerlandkreis, einem Stadtteil von Winterberg, ca. 650 Meter über dem Meeresspiegel.

Auf nach Mollseifen

Ich war als Kind sowohl sehr dünn als auch schwächling und sollte in den sechs Wochen etwas an Gewicht zunehmen. Schon die Vorbereitung war aufwendig und nicht von schlechten Eltern. Ich erinnere mich, dass meine Mutter in jedem meiner Kleidungsstücke ein Namensschild angebracht hatte.

Dann war es aber endlich soweit und der Tag meiner Reise war gekommen. Die Anreise nach Mollseifen war mit dem Zug geplant.



Was für ein aufregender Tag für mich – ich war noch nie von meinen Eltern und Geschwistern getrennt unterwegs.

Zunächst fuhren meine Mutter und ich mit dem Linienbus von Suderwich zum Hauptbahnhof Recklinghausen. Dort angekommen wurden wir von einer Reisebegleitung in der Bahnhofshalle empfangen. Nach und nach kam eine ganze Gruppe an Kindern in meinem Alter aus der näheren Umgebung zusammen. Damit kein Kind unterwegs verloren ging, bekam jedes eine Karte umgehängt. Auf der Karte war vermerkt, wer ich bin, wo ich wohne und wohin die Reise gehen sollte.

Mit der Eisenbahn...

Dann war der Zeitpunkt gekommen und die Reisegruppe machte sich auf den Weg zum Bahnsteig 1. Zu der Zeit gab es in der Bahnhofshalle noch Kontrollhäuschen, und jeder, der auf den Bahnsteig wollte, benötigte eine Fahrkarte oder eine Bahnsteigkarte.

Nach einer Weile fuhr der Zug in den Bahnhof ein. Ein Ungetüm von Dampflokomotive kam dampfend, zischend und schnaufend an den Bahnsteig gefahren. Die Räder der Lok waren um einiges größer als ich selber. Ein beeindruckendes Erlebnis.

Nachdem alle Fahrgäste und wir Kinder eingestiegen waren, gab der Zugführer dem Lokführer mit Pfeife und einer Kelle das Zeichen zum Abfahren.

Bis die Gruppe in Mollseifen ankam, mussten wir zwischendurch immer mal in einen anderen Zug umsteigen.

Den letzten Rest fuhren wir mit einem Schienenbus an unser Ziel. Angekommen begaben wir uns zu Fuß zum Erholungsheim, meinem Aufenthaltsort für die kommenden sechs Wochen.

Was ich bis dahin nicht kannte: Kinder bekommen getrennt von Eltern und Geschwistern Heimweh. Schon am ersten Abend mussten die ersten von uns getröstet werden.

Auf die Waage...

Am nächsten Tag ging es erst einmal auf die Waage. Ich sollte ja an Gewicht zunehmen. Das Wiegen wurde dann auch jede Woche einmal durchgeführt und kontrolliert. Mir ist es nicht mehr im Bewusstsein, ob sich da auch ein Erfolg eingestellt hatte. Aber ich erinnere mich gut, dass sich alle Mühe gegeben haben, um dieses Ziel zu erreichen.

Zum Beispiel gab es in den sechs Wochen zu jedem Frühstück eine Haferschleimsuppe. Die zu essen war Pflicht. Ich kann sagen, nach sechs Wochen mochte man keine Haferschleimsuppe mehr sehen und riechen. Aber sie sollte ihren Zweck erfüllen.

Wir haben uns in der Zeit viel an der frischen Luft und durch den Wald bewegt. Der Wald versprühte einen unverkennbaren Geruch, den ich heute noch in der Nase spüre, wenn ich durch einen Nadelwald gehe.

Wir sind aber nicht nur zum Wandern durch den Wald gegangen, sondern haben z. B. auch Beeren gesammelt. Zu dieser Zeit gab es



Faszinierend wie eh und jeh:
eine Dampflokomotive.

Foto: <https://www.0gleichdampflok.de/fotogaleriedb/westfaelischeeisenbahn/>



Meine Jungengruppe in Mollseifen
1956

im Wald jede Menge Himbeeren. Die gab es dann zum Nachtisch als Himbeerkaltschale oder als Beilage zu köstlichem Vanillepudding.

Zurück nach Hause

Die Zeit verging und das Heimweh verstärkte sich zunehmend. Ich gebe zu, auch mir hat das ein wenig zugesetzt. Einige von uns waren mitunter kaum noch zu beruhigen.

Dann ging es an die Rückreise, mit dem Zug, wie auf der Hinreise. Am Hauptbahnhof Recklinghausen angekommen, gab es einen übergelücklichen Jungen, der von seiner Mutter in den Arm genommen und gedrückt wurde.

So schön ein Erholungsaufenthalt auch ist, man freut sich doch wieder auf sein Zuhause, seine Eltern und Geschwister. Die erste Zeit vergeht wie im Fluge, aber sechs Wochen sind für ein Kind schon eine arg lange Zeit.

Mein Fazit: Ich hatte eine schöne Zeit, an die ich mich sehr gerne zurückerinnere.

(js)

Zitate

*Die Reise beginnt lange vor Bussen,
Flugzeugen, Hubschraubern,
Schiffen und Füßen.*

Die Reise beginnt im Kopf.

*Dort müssen wir uns bewegen, sonst
bewegt sich nichts.*

Simona Vinci

*Das Reisen will uns eines lehren:
Das Schönste bleibt stets, heimzukehren.*

Deutsches Sprichwort

Warum reisen diese Leute eigentlich?

*Nur um sich einzuprägen,
dass es eigentlich ein Unsinn ist, zu reisen,
da es ja doch in Deutschland
am schönsten ist.*

Otto Julius Bierbaum



Urlaubsträume

Seit fast zwei Jahren traue ich mich nicht in den Urlaub zu fahren. Da mich andere Länder und Menschen interessieren, heißt das, dass ich mich nicht in einsame Gebiete einquartiere.

Ich möchte Bauten, Denkmäler und Museen besichtigen, die landesübliche Kost in kleinen Restaurants genießen, das bunte Treiben auf Märkten erleben – all‘ das geht im Augenblick nicht.

Der Gedanke, wieder einmal „in See zu stehen“, kam schnell. Genauso schnell wurde er wieder verworfen. Nachrichten: Auf einem Schiff war Corona ausgebrochen! Folgen: Die gesamte Schiffsbesatzung und die Passagiere wurden unter Quarantäne gestellt, fast keiner durfte von Bord.

Ich habe mir jetzt etwas anderes überlegt: Ich werde mich mit Reisekatalogen eindecken, sie nacheinander durchlesen. Im Internet kann ich mir dann die für mich infrage kommenden Reiseziele ansehen. Und träumen!

So kann ich in aller Ruhe abwarten, ich habe Zeit, bis sich die Welt wieder beruhigt hat.

Bis dahin ist der Winter vorbei, in der Natur grünt und sprießt es – ich kann schließlich auch im Garten Urlaubs- und Freiheitsgefühle ausleben.

(sm)

Gereist wurde schon immer

Wenn wir heute vom Reisen sprechen, entsteht bei den meisten von uns eine bestimmte Vorstellung von fremden Gegenden, neuen Entdeckungen, vom Ausspannen und „die Seele baumeln lassen“.

Auch die längste Reise hat einen ersten Schritt, es beginnt bereits zuhause mit einer oftmals langen Planungsphase: Wir schleppen jede Menge Kataloge nach Hause, recherchieren stundenlang im Internet, erkundigen uns nach Strandbeschaffenheit und passenden

Tagesausflügen. Es soll ja eine einmalige und unvergessliche Reise werden.

Reisen unternahmen schon unsere Vorfahren

Das Reisen von A nach B, um den Lebensunterhalt zu sichern, unternahmen Menschen schon im Altertum als Jäger und Sammler. Reisen wurden ihnen sozusagen aufgezwungen, um zu überleben. Die Menschen zogen auf der Suche nach Nahrung für sich oder Weidegründen für ihre Tiere oft über große Entfernungen.

Mit Beginn des Lebens in festen Wohnunterkünften und der Bewirtschaftung von Feldern wurden die Menschen immer sesshafter und lernten auch die Vorteile eines Lebens in dörflichen Strukturen und Gemeinschaften zu schätzen.

Es gab aber auch Menschen, die als Handelsreisende, Unterhaltungskünstler oder Handwerker durch die Lande zogen und den Menschen in den Siedlungen ihre Dienste anboten. Diese Reisenden mussten natürlich auch irgendwo übernachten und sich verpflegen. So entstanden Herbergen, Poststationen und Gasthöfe und damit ein ganz neuer Wirtschaftszweig.

Auch Bischöfe und Landesherren mussten reisen, um ihre Ländereien zu kontrollieren oder Festlichkeiten zu besuchen. Überall wurden Herrenhäuser, Schlösser und strategisch günstig gelegene Burgen erbaut, die dem herumreisenden Adel und dem Klerus die Möglichkeit zur Ausrichtung von Festen oder Versammlungen boten.

Mit zunehmender Bevölkerungsdichte und größerem Wohlstand entwickelte sich Reisen immer mehr zu einer Freizeitbeschäftigung der bürgerlichen Gesellschaft, um landschaftlich besonders interessante und schöne Gegenden zu besuchen.

Allzeit gute Reise

Sicherlich werden wir in nicht allzu ferner Zeit ganz neue Reiseziele erreichen, die auch außerhalb unseres Planeten Erde liegen könn-

ten. Vielleicht werden irgendwann intergalaktische Reisen möglich, so wie es von Schriftstellern in Romanen und Erzählungen schon lange beschrieben worden ist. Aber unsere Generation wird diese Art des Reisens sicher nicht mehr erleben.

Wenn wir uns an unsere vergangenen Reisen erinnern, leben Erinnerungen an interessante und spannende Erlebnisse und Eindrücke auf, die eine oder andere Reise hat uns vielleicht auch nachhaltig geprägt.

Die Art und Weise der Reisen wird sich im Laufe der Zeit immer verändern, und dies wird sicherlich auch weiterhin so sein. Aber jede Reise beginnt mit

dem ersten Schritt, und wir wünschen uns untereinander

zu Beginn immer eine „gute Reise“.

Wenn ich mich mit dem Thema Reisen beschäftige, denke ich auch oftmals an einen alten irischen Segenswunsch:

*Möge die Straße uns zusammenführen und
der Wind in deinem Rücken sein;
Sanft falle Regen auf deine Felder und warm
auf dein Gesicht der Sonnenschein.*

(rk)

AbenTeuerUrlaub

**Wenn Zwei eine Reise tun, dann gibt es
viel zu erzählen.**

Unsere Reise nach Mexiko begann coronabedingt mit viel Ungewissheit. Können wir überhaupt reisen und wenn ja, zu welchen Bedingungen? Dann am Tag vorher die Gewissheit, es geht, ohne größere Einschränkungen. Am Tag selbst: Das Taxi zum Bahnhof bestellt, mittags noch mal letzte Formalitäten mit Unterstützung des erfahrenen Weltenbummler-Juniors, den wir in Mexiko besuchen wollen, zu Hause aufräumen, Essen für unterwegs vorbereiten – und ruckzuck steht das Taxi vor der Tür.

Wir sind 20 Minuten vor Abfahrt des Zuges



Foto: Pixabay

da, und ich kenne es aus jahrelanger leidvoller Erfahrung: Der Zug kommt pünktlich fünf Minuten später. Das hat allerdings fatale Folgen: Bis zum Umstiegsbahnhof Viersen hat unser Zug seine Verspätung auf elf Minuten verlängert, der gewünschte Anschlusszug ist aber schon sechs Minuten vorher ohne uns gefahren. Eine Alternativfahrt über Kaldenkirchen funktioniert nicht, weil dieser Zug 20 Minuten Verspätung hat. Wir hoffen und vertrauen, dass die Alternative spätere Ankunftszeit am Zwischenziel unserer Träume, dem Flughafen Amsterdam-Schiphol, für Gepäckaufgabe und Check-in reicht.

Die Ernüchterung folgt: Der Check-in-Schalter ist bereits geschlossen, der Versuch, unser Gepäck am Terminal aufzugeben, scheitert trotz fachlicher Unterstützung durch eine freundliche Servicekraft. Am Schalter der KLM erfahren wir, dass Kofferaufgabe und Check-in nicht mehr möglich sind – eine Stunde vor Abflug!

Der freundlichen Dame am Schalter gelingt die immerhin kostenfreie Umbuchung auf den gleichen Flug 24 Stunden später! Sie vertröstet uns auf ein Hotel in der Nähe.

Wir kontaktieren unseren Sohn, der für uns ein Hotel in der Nähe bucht, und fahren mit dem Taxi dort hin. Gegen 23 Uhr sind wir statt im Flieger im Hotel und fallen frustriert und müde ins Bett.

Wir machen aus der Not das Beste und genießen den unfreiwilligen Aufenthalt im luxuriösen Hotel.

Zum Flughafen machen wir uns am nächsten Tag nach einem Buffetbesuch schon um 18.30 Uhr und somit recht zeitig per kostenlosem Busshuttle.

Dank der am Vorabend gesammelten Erfahrung

finden wir sofort den richtigen Schalter, das Einchecken ist eine Sache von Minuten. Dann Passkontrolle und Security – alles funktioniert reibungslos. Zweieinhalb Stunden vor der letzten Hürde, dem Boarding, suchen und finden wir einen möglichst bequemen Wartepplatz. Wasser kaufen, Zeit vertreiben, bewegen, um nicht einzuschlafen.

Endlich das Signal zur letzten Kontrolle vor dem Betreten des Fliegers, eine riesige Schlange hat sich gebildet. Die eingeplante halbe Stunde Zeit für das Boarding war viel zu optimistisch.

Der Flieger ist fast bis auf den letzten Platz besetzt, die lange, schlafarme Nacht ist somit

garantiert. Was für ein Glück, dass wir noch zwei Plätze ergatterten konnten. Adé erhoffte Beinfreiheit für mehr als 10 Stunden.

Die Ungewissheit taucht wieder auf bei der Zwischenlandung in Mexiko City: Wir haben beim Einchecken in Amsterdam

keine Bordkarten für den Anschlussflug zum Zielflughafen Puerto Vallarta bekommen und wissen nicht, ob unsere Koffer automatisch weiterreisen.

Alles klärt sich mit sehr freundlicher Unterstützung eines spanischen Mitreisenden, der uns bis zum erneuten Check-in und zur erneuten, diesmal deutlich strengeren Sicherheitskontrolle durchschleust.

Und wieder ist Warten angesagt, bis zum nächsten Boarding, aber die drei Stunden vergehen, gefühlt, wie im Flug.

Knapp eine Stunde nach der Landung empfangen wir unsere Koffer und unseren Sohn, der uns in einem Taxi zu unserem endgültigen Zielort begleitet.

Temperaturunterschied zwischen Abfahrt in



Urlaubsfreuden – Urlaubsleid?

Foto: <https://www.klm.at/>



Foto: <https://www.makaitalia.com/en/latinamericagottalen/bienvenidosamexico/>

Deutschland und Ankunft in Mexiko 15 Grad. Unfassbar, dass zur gleichen Zeit in Deutschland Frost herrscht und wir hier bei 27 Grad ins Schwitzen kommen.

Nach ein paar Tagen haben wir uns akklimatisiert und genießen die freundliche Atmosphäre in Sayulita. Der Ort pulsiert, wir genießen ruhige Ecken, fernab vom Cityrummel, aber auch den genießen wir immer mal wieder.

Reichtum und Armut sind hier in Mexiko nah beieinander, sicht- und spürbar. Fast an jeder Ecke gibt es in schlichten Provisorien Angebote zum Essen, zum Trinken, nur abgetrennt durch Drahtverhau und Wellblech. Überall gibt es auf den Straßen mehr oder weniger die gleichen selbstgefertigten Kunsthandwerke, oft angeboten durch Kinder.

Auch abends laufen Kinder und Erwachsene mit ihren Angeboten auf dem Arm durch die Restaurants und vollen Straßen. Meistens ohne Erfolg! Die Konkurrenz ist groß.

Etwas abseits vom Trubel gibt es attraktive Angebote für jeden Geschmack und für verschiedene Geldbeutel.

Die Rückreise begann wie die Hinreise – abenteuerlich!

Angekommen am Startflughafen Puerto Vallarta eröffnete man uns, dass der Flieger ca. zwei Stunden Verspätung hat.



Da kommt „Freude“ auf:
Der Flug hat Verspätung.

Foto: <https://www.thereallyhelpfultravelgroup.com/uk-sky-claims>

Außerdem müssten wir für die Niederlande einen negativen Schnelltest vorweisen, sonst könnten wir uns gar nicht einchecken!

Das hat sich im Nachhinein als falsch herausgestellt. Wir vermuten, dass die Mexikaner an der Stelle eine lukrative Einnahmequelle entdeckt haben. Am Rande des Flughafens gab es ein Testzentrum mit einer langen Men-

schenschlange davor. Es dauerte insgesamt knapp 45 Minuten, bis wir den Test machen konnten, und noch einmal 45 Minuten, um das Ergebnis abzuholen.

Zurück am Schalter von Aeromexico erfuhren wir, dass der Flug für heute komplett gestrichen war. Die Alternative: entweder Übernachtung im Hotel oder Weiterflug nach Mexiko City mit einer anderen Maschine.

Wir haben uns dann für das Hotel entschieden: all inclusive – auf Kosten der Fluggesellschaft, incl. Transfer zwischen Hotel und Flughafen und Gutscheinen. Der Nachteil der Variante: Der nächste Flieger von Mexiko City nach Amsterdam ging erst exakt 24 Stunden später. Damit waren auch die gebuchten Zugverbindungen von Amsterdam nach Recklinghausen hinfällig.

Also neu buchen, Immerhin war die Rückreise deutlich angenehmer, wir hatten mehr Platz im Flieger. Und auch der Zug in Amsterdam war pünktlich, wobei wir dieses Mal für den Umstieg eine Sicherheitslücke eingeplant hatten – man lernt halt dazu.



Wieder zu Hause angekommen, Freitagabend, stellen wir fest, dass die Heizung zum Teil ausgefallen ist, die Fußbodenheizung nicht funktioniert – es ist ordentlich kalt.

So viel zu Urlaubsfreuden und Urlaubsleid.

(hp)

Zitat

Warum reisen wir?

*Damit wir noch einmal erfahren,
was in diesem Leben möglich ist.*

Max Frisch

Interessantes, nicht nur für Senioren

Gedenktage

Auch das Jahr 2022 enthält eine große Zahl besonderer Tage – Gedenk-, Geburts- oder Todestage. Hier eine kleine Auswahl.

- ◇ **Wie die Zeit vergeht**
Seit 1. Januar 2002 gibt es die ersten Euro-Münzen.

Neujahr 2022 – 20 Jahre ist es her, dass wir in der Nacht von 2001 zu 2002 in der europäischen Wirtschafts- und Währungsunion ein gemeinsames Zahlungsmittel erhielten, den Euro (€).

Rund 340 Millionen Menschen hatten nun das gleiche Geld in ihrem Portemonnaie und machten den Euro damit zur nach dem US-Dollar weltweit am zweithäufigsten verwendeten Währung. Sicher erinnern Sie sich auch noch an das Starterkit mit den Euro-Münzen – für 20 DM bekamen wir 10,23 Euro. Auch an die neuen Banknoten mussten wir uns erst noch gewöhnen. Heute nach 20 Jahren sind sie für uns selbstverständlich.

Gewöhnungsbedürftig war die Umstellung schon. Ich erinnere mich, dass wir bei jedem Einkauf noch im Kopf von Euro in D-Mark umgerechnet haben. Zum Teil mache ich das noch heute so. Zu Anfang waren die Waren auch noch zur besseren Orientierung sowohl in D-Mark als auch in Euro ausgezeichnet. Auch die einzelnen Beträge auf den Kontoauszügen wurden zu Anfang immer noch in D-Mark und Euro aufgeführt.

Nicht alle wollten sich mit der neuen Währung anfreunden. Das Misstrauen gegenüber dem Euro war bei vielen sehr ausgeprägt, waren sie

doch überzeugt, mit der D-Mark ein stabiles Zahlungsmittel verloren zu haben. Viele Fragen hatten sich aufgetan, was der Euro in der Zukunft bringen wird.

Im Nachhinein müssen wir feststellen, dass die Einführung des Euros vieles innerhalb von Europa einfacher gemacht hat. Denken wir nur ans Reisen ins europäische Ausland. Vor dem Euro mussten wir bei unserer Bank D-Mark in eine andere Währung umtauschen oder haben das in dem jeweiligen Land bei Banken oder Wechselstuben gegen eine Gebühr getan.

Was wir auch nicht vergessen dürfen, dass das vereinte Europa und die Einführung der europäischen Wirtschafts- und Währungsunion zu Stabilität und Frieden unter den Staaten geführt haben. Der Handel im europäischen Raum hat sich durch die gemeinsame Währung für alle vereinfacht. Die gesamte Wirtschaft profitiert heute davon.

Welche Schwierigkeiten ein anderer Währungsraum bereiten kann, zeigt das Beispiel Großbritannien nach dem Brexit.

20 Jahre ist der Euro nun schon gemeinsames Zahlungsmittel in heute 19 Staaten. Das anfängliche Misstrauen in die gemeinsame Währung dürfte mittlerweile auch bei den größten Zweiflern verfliegen sein. Ein guter Grund,

sich an dieses für uns historische Datum zu erinnern. Und das Starterkit bewahre ich mir auf – als Erinnerung.

(js)



Am 1. Januar 2002
endete das Zeitalter der D-Mark



Euro Starterkit
10,23 Euro in Münzen

- ◇ **Annette von Droste-Hülshoff – zum 225. Geburtstag**

Seit Kindertagen empfinde ich eine starke Affinität zu der Westfälischen Dichterin Annette von Droste-Hülshoff. Ich glaube, es

begann, als mir mein alter Lehrer Glander die romanhafte Biografie „Annette“ schenkte. Seitdem habe ich viel über die Dichterin gelesen, über diese *moderne* Frau, die eigentlich in eine andere Zeit gehörte, sich aber in das enge Korsett des Biedermeiers zwängen musste. Sie dichtete:

*„Wär‘ ich ein Jäger auf freier Flur
Ein Stück nur von einem Soldaten,
Wär‘ ich ein Mann doch mindestens nur,
So würde der Himmel mir raten;
Nun muss ich sitzen so fein und klar,
Gleich einem artigen Kinde,
Und darf nur heimlich lösen mein Haar,
Und lassen es flattern im Winde!“*

Ja, sie war ihrer Zeit weit voraus, was sie oft in Konflikt mit ihrer adeligen Verwandtschaft, aber auch der Gesellschaft insgesamt brachte. Frauen des frühen 19. Jahrhunderts hatten sich zu fügen, oder besser, unterzuordnen. Eine Zumutung für die gebildete, freiheitsliebende Adelsdame.

Besonders das Schreiben von Gedichten oder Geschichten war nicht standesgemäß und wurde dem Kind Annette nur gestattet zur Belustigung bei Geburtstagen u. ä. Für die literarischen Erzeugnisse der jungen Frau aber musste sich die ganze Familie schämen.

Vor einigen Jahren gab es in Münster eine Ausstellung mit dem Titel „Als die Frauen noch sanft und engelsgleich waren“. Leider haben Annette und ich die Ausstellung verpasst!

Ich will Sie, liebe Leser, nicht mit Jahreszahlen o. Ä. langweilen, sondern es nur bei Annettes Geburtsdatum 10. Januar 1797 belassen. Wir feiern also in diesem Jahr ihren 225. Geburtstag.

Vor drei Jahren erschien ein neues biografisches Buch über Annette von Droste-Hülshoff, auf das ich mich hier kurz beziehen möchte. Überraschend schnell entwickelte es sich zum Bestseller und machte die Autorin

Karen Duve weithin bekannt. Es trägt den etwas verwirrenden Titel „Fräulein Nettas kurzer Sommer“, was wohl so verstanden werden kann, dass der Sommer – die Jugend – für *Fräulein Nette* sehr schnell vergangen ist. Dieser biografische Roman beleuchtet eine Episode im Leben der jungen Adelligen, die tiefe Spuren hinterlassen, ihr Leben über rund zwei Jahrzehnte verdüstert hat und woran sie beinahe zerbrochen wäre.

Das 23-jährige Freifräulein war häufig zu Gast bei ihrer Familie mütterlicherseits in Bökendorf am Bökerhof im Lippischen.

Annette v. D.-H. war trotz ihrer berüchtigt scharfen Zunge und ihres vorlauten Wesens Mitglied der Künstlerfreunde ihres Onkels

August. Zu dieser intellektuellen Gruppe gehörten bekannte Männer wie die Brüder Wilhelm und Jacob Grimm, Heinrich Straube, ein kleiner grundhässlicher Göttinger Student, Dichter und Poet, sowie August v. Arnswaldt, ein gewissenloser, aber geistreicher Schönlings- und Verführer.

Die Freiin Annette v. D.-H. und der Dichter Heinrich Straube hatten sich trotz der Standes- und Religionsverschiedenheit ernsthaft ineinander verliebt. Eine Unmöglichkeit zu dieser Zeit.

Aber auch der schöne Arnswaldt hatte ein Auge auf sie

geworfen. Er bewunderte vor allem ihren scharfen Intellekt, aber auch ihre Anmut. Er führte Gespräche mit Annette, wie er sie wohl noch nie mit einer Frau geführt hatte. Kurz gesagt, er versuchte sie zu verführen, ließ aber von ihr ab mit der Bemerkung, sein Benehmen sei ja nur ein Test, eine Prüfung gewesen, um sie auf die Probe zu stellen. Er habe sicherstellen wollen, dass sie Straube treu sei. Annette war am Boden zerstört, nein, ihr Leben schien zerstört, denn der Klatsch machte schon die Runde.

Ich mache hier eine Zäsur und überlasse es Ihnen, diesen fesselnden, gut recherchierten Roman selber zu lesen, der die westfälische



Annette von Droste-Hülshoff,
Gemälde von Johann Joseph
Sprick

Dichterin von einer Seite zeigt, die viele bisher nicht kannten.

Ihr ferneres Leben, das ja irgendwann weiterging, verlief sehr viel ruhiger. Und eines Tages verliebte sich das nunmehr *ältliche Fräulein* noch einmal und zwar in Levin Schücking, den Sohn ihrer früh verstorbenen Freundin. Zunächst sah er in Annette wohl nur das „*Mütterchen*“. Dann aber verband die beiden unterschiedlichen Menschen echte Liebe, die ihren Höhepunkt in der Zeit am Bodensee hatte, als Levin Schücking dort auf der uralten Meersburg eine Stelle als Bibliothekar innehatte. Hier entstanden auch ihre schönsten Gedichte, sie war so kreativ wie nie zuvor. Als Levin Schücking eines Tages von dort wegging und eine Jüngere heiratete, erlosch Annettes Dichtertalent und sie konnte auch ihrer Lungenkrankheit nichts mehr entgegensetzen. Ihr Sterbetag ist der 24. Mai 1848 in Meersburg.

(er)

Foto: <http://www.bildindex.de>, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=213262>

◇ Tag der Blockflöte

Dieser Tag wird am 10. Januar „gefeiert“ und soll die Bedeutung der Blockflöte hervorheben, gleichzeitig aber auch gegen die Unterschätzung dieses Instruments ankämpfen.

Die **Blockflöte** ist ein Holzblasinstrument, das zur Gruppe der Längsflöten gehört. Wegen der Form ihres Mundstücks (bei den häufigsten, kleineren Typen) zählt sie zu den Schnabelflöten.

Sie ist ein uraltes Musikinstrument, dessen Geschichte bis in die Altsteinzeit reicht. Funde belegen, dass schon vor mehr als 35.000 Jahren sogenannte Knochenflöten gespielt wurden.

Doch warum heißt die Blockflöte „Blockflöte“? Der Block ist Teil des Mundstücks dieser Flötenart. Er bildet sozusagen

die Grenze zum Windkanal der Flöte, also zum hohlen Röhrenteil. Am Mundstück (dem Schnabel) lässt der Block nur einen kleinen Kanal frei, durch den die Luft in die Blockflöte geblasen wird.

Bereits im 14. Jahrhundert zählte die Blockflöte zu den wichtigsten Holzblasinstrumenten. Im weiteren Verlauf der Musikgeschichte wurde sie zu einem der bekanntesten und am häufigsten verwendeten Blasinstrumente. Um ihren Klangraum zu erweitern, wurden unterschiedlich große Blockflöten gebaut, sodass eine ganze „Familie“ von Blockflöten entstand.

Im 18. Jahrhundert wurde sie von der klanglich stärkeren und im Zusammenspiel mit den erweiterten Orchestern durchsetzungsfähigeren Querflöte verdrängt. In der Musik der Klassik und Romantik war die Blockflöte kein übliches Instrument mehr.

Rund 150 Jahre lang fristete die Blockflöte anschließend ein Schattendasein und kam in erster Linie nur noch als Hausmusikinstrument in bürgerlichen Kreisen zum Einsatz – bis Anfang des 20. Jahrhunderts eine Blockflöten-Renaissance begann. Man baute Blockflöten nach vorliegenden alten Plänen nach, wobei man großen Wert auf ein möglichst originalgetreues Klangbild der Renaissance und Barockmusik legte.

Seit diesen Neuanfängen im 20. Jahrhundert lebt die Blockflöte in einer ständigen Weiterentwicklung. Sie hält Einzug in die Hochschulen und Universitäten. Sie ist zu finden in Kindergärten, Schulen und Konzertsä-

len. Moderne Komponisten entdecken die Vielfalt dieses Instruments. Blockflötenbauer entwickeln und konstruieren neue und moderne Blockflöten aus verschiedenen Materialien.

Die Blockflöte lebt – auch dank des Tages der Blockflöte.

(sm)



Foto: <https://www.blasinstrumente-info.de/fuer-mein-kind-die-richtige-blockfloete-kaufen/>

◇ Tag der Tiefkühlkost

Der Tag der Tiefkühlware besteht seit dem 3. März 1984. Der damalige amerikanische Präsident Ronald Reagan legte ihn offiziell fest.

Im Jahr 1923 konstruierte ein amerikanischer Fischereibiologe die erste Tiefkühlanlage. Bereits in den 1920er Jahren stellte er während einer Arktis-Forschungsreise fest, dass die dortigen Einheimischen frisch gefangenen Fisch bei eiskalten Temperaturen konservierten, ohne dass dieser nach Auftauen und Kochen an Geschmack verloren hatte. Der Forscher machte sich Gedanken darüber, dass Fleisch und Gemüse wahrscheinlich ebenso behandelt werden könnten. Zurück in den USA wurden umgehend Versuche gestartet, verpackte (bereits geputzte) Lebensmittel mittels Schockgefrierung zu lagern.

1929 verkaufte er die Markenrechte an seinem Patent für sage und schreibe 22 Millionen Dollar, 1930 erschien dann die erste Tiefkühlkost auf dem Markt.

Heute kann sich in sehr vielen Ländern kaum jemand vorstellen, ohne Tiefkühlware auszukommen. Sie gehört zum Alltag. Blättert man in den glänzenden Katalogen entsprechender Firmen: Ganze Gerichte stehen im Angebot. Im Klartext heißt das: auftauen, ab in die Mikrowelle oder den Backofen, anschließend auf den Tisch und verspeisen.

Ich schätze TK-Ware, koche allerdings fast ausschließlich mit frischen Waren. Vom



Tiefgefrorene Lebensmittel in einer SB-Kühltruhe in einem Supermarkt in Thailand

Markt (auch Supermarkt) oder vom Bauern, daheim zubereitet, schmeckt es mir einfach besser. Ich verwende die Gewürze nach meinem Geschmack und habe obendrein das gute Gefühl des Selbstgekochten. Natürlich benutze ich den Gefrierschrank, besonders für den steten Eisvorrat. Als ganzjähriger Eisesser ist es ein Vergnügen, zu jeder Tageszeit mit einem Griff ein Eis meiner Wahl herauszunehmen.

Natürlich friere ich auch Essensreste ein, die nicht verderben sollen. Bereits gebratenes Fleisch, mit frischen Bratkartoffeln und Gemüse, sind zu gegebenem Zeitpunkt ein köstlicher Schmaus.

Außerdem sind Tiefkühlgeräte für Menschen, die weitab von Lebensmittelgeschäften wohnen, ein gutes Hilfsmittel. Sie können für einen längeren Zeitraum einkaufen, die Ware einfrieren und bei Bedarf entsprechend entnehmen.

(sm)

Foto: Von User:Mattes Eigenes Werk, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=1742291>

◇ Karl May Der beliebteste Schriftsteller meiner Jugend

Karl May wurde am 25. Februar 1842 geboren und starb am 30. März 1912. Wir können also in diesem Vierteljahr seinen 180. Geburtstag feiern und seines 110. Todestages gedenken.

Ich habe seine Bücher über den wilden Westen mit Old Shatterhand und seinem Blutsbruder Winnetou, aber auch über den Orient mit Kara Ben Nemsis und seinem Gefährten Halef Omar verschlungen. Gut die Hälfte der zu meiner Jugend etwa 60 Bände nannte ich mein Eigen, fast alle anderen habe ich gelesen. Irgendwann (ich glaube, mit meiner Volljährigkeit) flaute meine Begeisterung für die gut erfundenen, nicht wirklich vom Autor erlebten Abenteuergeschichten ab. Aber noch heute kann ich den stolzen vollständigen Namen des orientalischen Gefährten hersagen: *Hadschi Halef Omar Ben Hadschi Abul Abbas Ibn Hadschi Dawuhd al Gossarah*.

Wer aber war dieser Karl May wirklich?

Ausbildung

Karl May war der einzige Sohn einer armen Weberfamilie (nur fünf seiner vierzehn Geschwister überlebten). Er besuchte die Volksschule in Ernstthal. Der ehrgeizige Vater Heinrich August May wollte seinem Sohn bessere Chancen verschaffen, als er selbst gehabt hatte. Er zwang ihn, ganze Bücher abzuschreiben und wissenschaftliche Werke zu studieren. May wurde aber auch vom Ernstthaler Kantor Samuel Friedrich Strauch gefördert.

Nach einem Studium am Lehrerseminar in Waldenburg und einem Weiterstudium am Lehrerseminar Plauen bestand er die Abschlussprüfung im September 1861 mit der Gesamtnote gut.

Zunächst war er Hilfslehrer an der Armen- schule in Glauchau und dann als Lehrer an einer Fabriksschule in Altchemnitz. Sowohl sein Studium als auch seine Lehrer- laufbahn wurden unterbrochen oder endeten wegen kleiner Diebstähle.

Als Vorbestrafter wurde er aus der Liste der Lehramtskan- didaten gestrichen.

Streben nach bürgerlicher Existenz und innere Wandlung

In den beiden folgenden Jahren bemühte sich May, seinen Lebensunterhalt auf legale Weise zu verdienen: Er gab in seinem Heimatort Privatunterricht, komponierte und trug kunstvoll dichterische Texte vor. Existenzsichernd war dies nicht.

Er wurde 1865 wegen Diebstahls, Betrugs und Hochstapelei zu vier Jahren Arbeitshaus verurteilt. Wegen guter Führung wurde er „besonderer Schreiber“ des Gefängnis- inspektors Alexander Krell, dem er für Fachaufsätze zuarbeitete.

Alle Versuche Mays, eine bürgerliche Existenz aufzubauen, scheiterten. Von 1870 bis 1874 saß er im Zuchthaus Waldheim ein.



Karl May
(1907)

Seine innere Wandlung verdankte er wohl dem Anstaltskatecheten Johannes Kochta.

Endlich gesichert

Aus dem Zuchthaus entlassen kehrte May zu seinen Eltern nach Ernstthal zurück und begann zu schreiben. Der Dresdner Verleger Heinrich Gotthold Münchmeyer stellte ihn als Redakteur in seinem Verlag ein. Damit hatte May zum ersten Mal einen gesicherten Lebensunterhalt.

1879 erhielt er vom *Deutschen Hausschatz*, einer katholischen

Wochenzeitung aus Regensburg, das Angebot, seine Erzählungen dort anzubieten: 1880 begann May mit dem Orientzyklus, den er bis 1888 fortsetzte. Parallel schrieb er noch für andere Zeitschriften und verwendete dabei verschiedene Pseudonyme und Titel, um sich

seine Texte mehrfach honorieren zu lassen. So wurden bis zu seinem Tode über einhundert Erzählungen in diversen Zeitschriften veröffentlicht. Der entscheidende Durchbruch aber kam für May mit dem Kontakt zu Friedrich Ernst Fehsenfeld, der ihm anbot, die Hausschatz-Erzählungen in Buchform herauszubringen. Mit dem Erfolg der 1892 begonnenen Reihe „Carl May's Gesammelte Reiseromane“ gewann er finanzielle Sicherheit und Ruhm.

Die Legende von „Old Shatterhand“

Mehr und mehr behauptete er, selbst Old Shatterhand zu sein und die Inhalte der Erzählungen tatsächlich erlebt zu haben. Von einem Büchsenmacher ließ er die legendären Gewehre anfertigen, die heute im Karl-May-Museum Radebeul zu sehen sind – den „Bärentöter“, die „Silberbüchse“ und den „Henrystutzen“.

Seine Verleger und Redakteure unterstützten die Legende, indem sie Leserbriefe entsprechend beantworteten.

Seit etwa 1875 führte Karl May einen Doktorgrad, ohne je promoviert oder auch nur

eine Universität besucht zu haben. Nachträgliche Versuche, diesen Titel zu rechtfertigen, scheiterten.

Reisen in den Orient und nach Amerika

In den Jahren 1899 und 1900 bereiste Karl May tatsächlich den Orient. Nach der Scheidung von seiner ersten Frau unternahm Karl May 1908 mit seiner zweiten Frau eine sechswöchige Amerikareise. Sie besuchten unter anderem Albany, Buffalo, die Niagarafälle und Lawrence. Diese Reise diente May als Inspiration für sein Buch *Winnetou IV*.

Am 22. März 1912 hielt er auf Einladung des Akademischen Verbandes für Literatur und Musik in Wien den pazifistischen Vortrag „Empor ins Reich der Edelmenschen“.

Nur eine Woche nach seiner Wiener Rede starb Karl May. Die Todesursache ist umstritten: laut Bestattungsbuch „Herzparalyse, acute Bronchitis, Asthma“, nach jüngeren Untersuchungen des Skeletts eine chronische Bleivergiftung, auch ein (unerkannter) Lungenkrebs wird nicht ausgeschlossen.

Karl May ist einer der meistgelesenen Schriftsteller deutscher Sprache und laut UNESCO einer der am häufigsten übersetzten deutschen Schriftsteller (mehr als 33 Sprachen). Die weltweite Auflage seiner Werke wird auf 200 Millionen geschätzt, davon 100 Millionen allein in Deutschland. Viele seiner Werke wurden verfilmt, für die Bühne adaptiert (Festspiele in Bad Segeberg), zu Hörspielen verarbeitet oder als Comics umgesetzt.

Eine gescheiterte Existenz hat es zu Weltruhm gebracht.

(jh)

Foto Karl May: Von Erwin Raupp Erwin Raupp, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=1664106>

◇ Joseph Haydn Alles Gute zum 290. Geburtstag

Als Joseph Haydn am 30. März 1732 in einem kleinen Dorf an der österreichisch/ungarischen Grenze geboren wurde, ahnte niemand, dass er bald zu den berühmtesten Komponisten der Welt zählen würde.

Besonders auch, weil er in einer armen und unmusikalischen Familie aufwuchs. Erst mit

acht Jahren und dann auch noch zufällig wurde sein musikalisches Talent entdeckt.

Die wichtigsten Jahre seiner Kindheit und Jugend verbrachte er in Wien, genauer gesagt in einem Internat, zu dem auch der berühmte Chor der Wiener Sängerknaben gehörte.

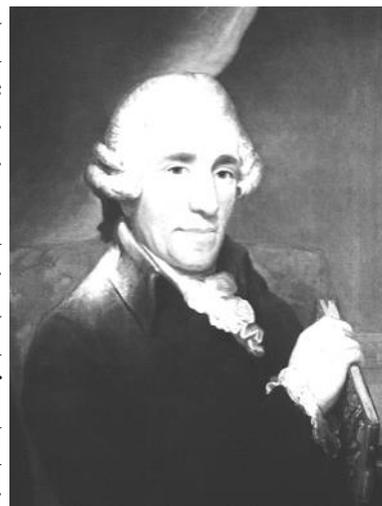
Hier im Internat und im Chor bekam er sowohl das schulische als auch musikalische Rüstzeug für sein späteres Leben.

Nach Stimmbruch und zwangsläufigem Ende bei den Wiener Sängerknaben begann eine schwierige Lebensphase, in der Haydn in armen Verhältnissen lebte und sich mit musikalischen Gelegenheitsarbeiten seinen Lebensunterhalt verdiente.

Sein Talent blieb allerdings nicht verborgen, erst recht nicht einigen musikverliebten Adelige. Einer von ihnen, der Fürst von Esterházy, damals einer der reichsten Männer der höfischen Welt, bot Joseph Haydn Arbeit und Brot. Von 1761 - 1803, also 42 Jahre, stand Haydn als Hofmusiker, Kapellmeister und Komponist im Dienste der Fürsten von Esterházy.

Obwohl er nur selten den Hof verlassen konnte, wurde seine Musik schon bald über die Grenzen Wiens und Österreichs hinaus bekannt und begehrt. Und so ist es nicht verwunderlich, dass Haydn nach seiner Pensionierung für einige Zeit nach London ging, um dort in einer der wichtigsten Metropolen der damaligen Zeit seine musikalischen Künste einem verwöhnten Publikum anzubieten. Nach zwei überaus erfolgreichen Aufenthalten in London kehrte er nach Wien zurück, wo er 1809 verstarb.

Hinterlassen hat Joseph Haydn der Musikwelt eine riesige Zahl von unterschiedlichen Werken. Allein mit seinen 104 Sinfonien hat er doppelt so viele geschrieben wie Mozart



Joseph Haydn
1732 - 1809

und Beethoven zusammen – Orchesterwerke, die bis heute zu den Höhepunkten klassischer Musik gehören.

Mit einem Werk hat Haydn uns Deutschen einen besonderen Dienst erwiesen. Die Melodie seiner Hymne für den österreichischen Kaiser nämlich wurde zur Melodie unserer deutschen Nationalhymne. Und spätestens zu Spielen der deutschen Fußballnationalmannschaft oder bei Siegen deutscher Athleten bei Olympischen Spielen kann jeder einen Eindruck von der Schönheit und Erhabenheit der Musik von Joseph Haydn erfahren.

(mm)

Foto: <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=620261>

Wörter unter der Lupe

Herkunft und Bedeutung von Redewendungen

Redewendungen oder geflügelte Wörter sind aus unserer Alltagssprache nicht wegzudenken, sie sind jedem von uns geläufig.

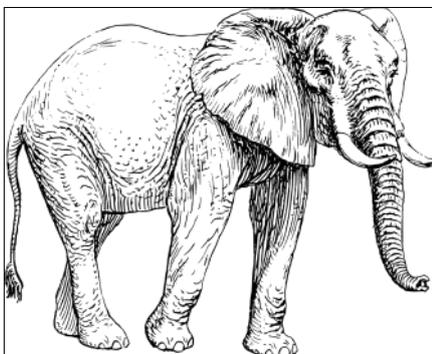
RE-SOLUT möchte für seine Leser solche Wörter „unter die Lupe nehmen“ – was wollen sie sagen, wo kommen sie her?

„Aus einer Mücke einen Elefanten machen“

Der Ausdruck ist schon so alt wie mancher Elefant aussieht; schon die alten Griechen haben ihn verwendet.

Wer die Redewendung verstehen will, sollte sich einfach nur mal die beiden Tiere nebeneinander vorstellen:

Mücke und Elefant. Und genau der Größenunterschied ist es,



der in der Redewendung die entscheidende Rolle spielt. Aus einer kleinen, unbedeutenden Sache wird ein Riesending. Oder: Eine Kleinigkeit wird aufgebauscht und schlimmer dargestellt, als sie in Wirklichkeit ist.

Über die Zeiten hat es etliche Abwandlungen dieser Redensart gegeben. Am treffendsten ist die entsprechende Redewendung im Englischen: *to make a mountain out of a molehill* („aus einem Maulwurfshügel einen Berg machen“).

Die Redewendung wird sicher auch in vielen Familien ihre Verwendung finden, wenn Kinder / Enkelkinder z. B. aus einer kleinen Blessur gleich einen Fall fürs Krankenhaus machen: viel Aufregung um eigentlich wenig, viel Wirbel um eine Kleinigkeit.

„Das macht den Kohl auch nicht mehr fett“

Stellen Sie sich ein Fußballspiel vor. Der Gegner führt 7:0 und hat Ihrer Heimmannschaft deutlich die Grenzen aufgezeigt. In der Nachspielzeit fällt das 7:1. Aber statt euphorischen Jubels hört man eher betretenes Schweigen, denn „das eine Tor macht den Kohl nun auch nicht mehr fett.“ Auf dieses Tor, diese Kleinigkeit, kommt es bei dem Spielstand nun nicht mehr an, denn die „Schmach“ einer solch deftigen Niederlage wird durch das eine Tor nun auch nicht mehr gemildert, „macht den Kohl nicht mehr fett“.

Was hat der Kohl damit zu tun?

Obwohl Kohl ein sehr gesundes und fettarmes Lebensmittel ist und den Körper mit Vitamin B und C versorgt, hatte er lange Zeit einen schlechten Ruf. Das kam einerseits durch den recht derben Geruch beim Kochen des Gemüses, zum anderen, weil er lange Zeit als „Arme-Leute-Essen“ galt. Kohl und Kohlsuppe waren besonders bei armen Leuten ein beliebtes, da günstiges Nahrungsmittel. Aber ohne Zugabe von teurem Öl und Fleisch oder auch Speck, die man sich nicht leisten konnte,



Foto: <https://www.wilhelm-busch.de/werke/max-und-moritz/alle-streiche/zweiter-streich/>

*Eben geht mit einem Teller
Witwe Bolte in den Keller,
daß sie von dem Sauerkohle
eine Portion sich hole,
wofür sie besonders
schwärmt,
wenn er wieder aufge-*

schmeckte das Gericht nicht, mag man noch so viele Gewürze oder andere Zutaten hinzugefügt haben: Die machten den Kohl nicht „fett“, also schmackhafter und auch nahrhafter.

Heute hat sich der Ruf von Weiß-, Grün-, Rot-, Spitz- und anderen Kohlsorten in der modernen Küche deutlich gewandelt; so mancher Sternekoch hat ihn für seine Rezepte entdeckt. Die Redewendung allerdings ist geblieben.

(mm)



Bedingt durch die Corona-Pandemie hat das Projekt **RE-MEDIEN** die IT-Seminare für die Generation *60plus* als Präsenz-Angebote einstellen müssen. Als Alternative bieten sich Online-Seminare an, welche virtuell und digital Lerninhalte vermitteln können. Voraussetzungen dafür sind:

- ein wenig Grundwissen
- ein PC / Rechner oder Tablet mit einem Internetzugang
- möglichst externes Mikrofon oder Headset / Webkamera.

Im zweiten Quartal 2022 werden angeboten:

* Online-Workshop „*Sicherheit in der digitalen Welt*“;

Termin: 22. April von 17:00 bis ca. 18:00 Uhr

* Online-Seminar „*iOS auf dem iPhone*“;

Start am 6. Mai um 17:00 Uhr

Folgetermine: 13./20./27. Mai sowie 3./10.

Juni, jeweils von 17:00 bis 17:45 Uhr

* Online-Seminar „*macOS 12 Monterey auf Apple-Rechnern*“;

Start am 17. Juni um 17:00 Uhr

Folgetermine: 24. Juni sowie 1./8./15./22.

Juli, jeweils von 17:00 bis 17:45 Uhr

Sollten Sie daran Interesse haben, können Sie über die folgenden Wege Kontakt aufnehmen:

E-Mail: reckmedien@gmail.com

Internet: www.remedien.org

Edmund Gerdes

Hurra, der Seniorenbeirat hat eine neue Homepage

Am 5. Dezember 2019 stellte der Seniorenbeirat an den Rat der Stadt einen Antrag auf Einrichtung und Gestaltung einer eigenen Homepage.

Der Ausschuss für soziale Gerechtigkeit und Demografie nahm in seiner Sitzung vom 23. Februar 2021 die Ausführungen im Sachverhalt zur Kenntnis und folgte der Empfehlung der Verwaltung, dem Antrag unter der Voraussetzung zu entsprechen, dass sich ein Mitglied des Seniorenbeirates (eine natürliche Person) als Diensteanbieter i. S. d. § 55 RStV und § 5 TMG im Impressum verantwortlich zeigt.

Im Impressum wird sich der Seniorenbeirat in Person seines Vorsitzenden Jörg Fleck für die Webseite verantwortlich zeigen.

Das war aber nicht der Startschuss für die Bearbeitung einer eigenen Webseite, sondern bereits seit Dezember 2020 nahmen die Beiratsmitglieder Siegfried Stolte und Norbert Jandt die Kooperation mit dem Projekt *Unser-Quartier.de* des Kuratoriums Deutsche Altenhilfe (KDA) wahr, eine eigene Homepage zu erstellen und zu pflegen.

Die Webseite ist seit dem 1. März 2022 freigeschaltet und unter www.seniorenbeirat-recklinghausen.com zu erreichen.

Norbert Jandt



Startseite der neuen Homepage
des Seniorenbeirates Recklinghausen

Kultur

Lesen, vorlesen, begegnen

Die Natur auf der Flucht

Benjamin von Brackel

Unsere Welt bricht zur Wanderung auf, Pflanzen, Tiere und Menschen verlassen in den nächsten Jahren notgedrungen laufend oder schwimmend ihren angestammten Lebensraum, um den steigenden Temperaturen und der Wasserknappheit zu entkommen.

Tropische Gebiete verlieren wegen Trockenheit ihre Bewohner, eine riesige Welle an Menschen wird auf der Suche nach neuem Lebensraum nach Europa fliehen.

Pflanzen und Tiere aus Tropengebieten werden aufgrund veränderter Klimabedingungen zu uns vordringen. Gefährliche Raubtiere werden in Europa heimisch. Fischschwärme werden verschwinden und an neuen fremden Küsten auftauchen. Makrelen werden die Nordsee verlassen und einen Handelskrieg entfachen. Selbst unsere Wälder werden sich in Bewegung setzen.

Wälder und Buschland werden aufgrund der Dürre verschwinden, Vögel nicht mehr nisten können und Schädlinge, wie z. B. Borkenkäfer, viel Raum einnehmen, da sich die Bäume nicht mehr wehren können.

Diese weltumspannende Artenwanderung wird uns Menschen lehren, wie rücksichtslos unser Umgang mit der Natur ist, und uns

mahnend, dass wir uns mit ihr versöhnen, um weiterhin existieren zu können.

Warum sich der Wald davonmacht und der Braunbär auf den Eisbären trifft – wie der Klimawandel Pflanzen und Tiere vor sich hertreibt und eine Völkerwan-

derung auf dem Globus beginnt, das erfahren Sie als Leser in diesem Buch, das der Autor auch durch die Unterstützung seiner Frau mit vielen Fakten von Experten, Biologen und Klimaforschern gefüllt hat.

Ein spannendes, leicht zu lesendes Buch.

Sandra Paulsen

Benjamin v. Brackel, *Die Natur auf der Flucht*, Heyne Verlag; Originalausgabe Edition (13. April 2021), broschiert, 288 Seiten, ISBN: 9783453605749, Preis: 12,99 Euro

Interessante Künstler in unserer Nähe

Eine unserer Leserinnen – Antonie Schweizer aus Oer-Erkenschwick – schreibt an die Redaktion der RE-SOLUT:

Ich möchte Ihnen heute einen Künstler vorstellen, dessen Name gleichzeitig Programm ist: **Tom Damm**.

Er wurde in Ostfriesland geboren, wo der *Damm* unabdingbar und lebensnotwendig ist. Darüber hinaus ist in seinem Künstlerleben (Fotografie, Lyrik oder Musik) ein *Damm* aufgerichtet, auf dessen Höhe Schönheit, Freundlichkeit und Menschenliebe leuchten. Das alles kann auch auf den Menschen Tom Damm bezogen werden.

Seine kleinen feinen Gedichte beschreiben ganz einfach Stimmungen und Begebenheiten im Leben. Desgleichen unterstreichen die Fotografien den besonderen Bezug zur Natur: in Flora und Fauna.

Breit gefächert ist sein *Sortiment* in der Musik. Mit und in der eigenen Band werden Melodien zu Gehör gebracht, die keine Grenzen kennen; seien es Folk, Spirituals, jüdische und irische Lieder usw. Wir sprechen also von einem durch und durch künstlerischen Menschen.



Tom Damm war viele Jahre als evangelischer Pfarrer in der Kreuzkirche, Marl-Sinsen, tätig. Dort entstand *Sinsen lebt*, ein Projekt, das sich besonders der Jugend- und Altenhilfe der ehem. Gemeinde der aufgegebenen ev. Kreuzkirche widmet sowie der Beheimatung von Zugezogenen und allen, die in irgendeiner Weise in Not sind und Hilfe brauchen. Mitinitiator war vor ca. 20 Jahren Pfarrer Tom Damm. Durch den Verkauf einiger seiner Werke trägt er auch heute noch zur Finanzierung dieses Projektes bei.

Von 2009 - 2016 leitete er die Ev. Akademie Recklinghausen. Außerdem war er 2010 Mitbegründer des *Kirchlichen Filmfestivals Recklinghausen*.

Tom Damm wohnt seit einigen Jahren in Schwerte. Er ist einer der Pfarrer an der dortigen Hauptkirche.

Der künstlerische Geistliche hat außer etlichen Veröffentlichungen auch kleine Gedichtbändchen zu Naturerfahrungen herausgegeben, die sich z. B. mit den vier Elementen *Feuer, Wasser, Erde, Luft* beschäftigen. Hier eine kleine Auswahl:

Frühling

*Ich warte auf den Frühling
Ich bin den Winter leid
Bin für die lauen Lüfte
Seit Wochen schon bereit
Zieh über Wald und Flur ein
Grünes Blätterkleid
Und meine inn're Stimme
Ruft lauter: Es wird Zeit*

Blut und Schweigen

*Es brummt mir der Kopf, ich will Hektik
meiden
Doch surrende Mücken, sie tanzen im Reigen
Sie kreisen und schweben und dürsten
nach Blut
Die schrille Musik wie von winzigen Geigen
singt mir in den Ohren, vampirische Flut
Für mich ist, was Blut für die Mücken, das
Schweigen
Ein Zugang zur Quelle, ein höheres Gut
Ich such es vergeblich und fliehe das Leiden
Die Viecher gewinnen, ich nehme den Hut
Trag an mir die Zeichen der Blutsaugerflug.*

Sprachspiele



Aus einem Leserbrief von Frau Ursula Linneweber, Recklinghausen

Sehr geehrte Damen und Herren der Redaktion von RE-SOLUT,

auch die Ausgabe 3/2021 der Seniorenzeitschrift habe ich wie immer mit großem Interesse und viel Freude gelesen. Das Hauptthema „Sprache unser täglicher Begleiter“ war so recht was für mich, denn seit meiner Einschulung war und ist die deutsche Sprache in Wort und Schrift mein absolutes Lieblingsfach.

Mein Bruder und ich (Jahrgang 1930 und 1929) wurden vom Vater und Großvater schon in frühester Kindheit an dieses Thema herangeführt.

Die Großeltern stammten aus dem Rheinland. In München-Gladbach, wie die Stadt Mönchengladbach damals noch hieß, wurde Vater 1901 geboren und wuchs auch dort auf, bevor die Familie etwa 1915 aus dem Rheinland nach Recklinghausen umzog.

Andeutungsweise kannten wir als Kinder also auch schon Dialekte, besonders da unsere Lieblingstante aus Köln oft zu Besuch kam.

Großvater war ein wunderbarer Geschichtenerzähler und hatte unheimlich viele schöne Sachen auf Lager, Vater liebte besonders diverse Sprachspiele.

Zu diesen Spielen gehörten auch jene Sätze, die Vater „Sauerkrautlatein“ nannte – da wurden uns kleine Sätze, Sprüche und dergleichen vorgesprochen, die z. B. durch falsche Betonung, nachlässige Aussprache, falsche Silbentrennung usw. irgendwie keinen rechten Sinn ergaben und von uns enträtselt werden sollten.

Mit mehr oder weniger Hilfe der Erwachsenen gelang uns das. Dabei kamen oft lustige Dinge heraus.

Als ich vor einiger Zeit über WhatsApp eine Nachricht zugeschickt bekam, erinnerte mich deren Text an die Wortspiele meines Vaters. Hier sind es deutsche Wörter, die man nicht auf den ersten Blick richtig lesen kann:

BAUMENTASTER
 HOFFENSTERCHEN
 MINISTEREOANLAGE
 KREISCHORVERBAND
 ZWERGELSTERN
 URINSEKTEN.

Sobald wir nach der Einschulung das Gehörte niederzuschreiben versuchten, wurden zwar die Aufgaben in den Sprachspielen schwerer, aber die Lösungen gerieten bald schneller. Freude hatten wir einfach immer daran, auch in späteren Jahren, nachdem es uns von Anfang an beim Lernen unterstützt hatte. Hier zwei Beispiele:

APPELASISCHALASÄR
 Appel aß sie, Schal(e) aß er
 ALASISUPASÄR
 Aal aß sie, Supp` aß er

Außer den Spielchen mit der Sprache wurde in der Familie auch viel gesungen. Vater spielte Gitarre und mein Bruder und ich sind an keinem Abend ohne Singen eingeschlafen. Da gab es Lieder aller Genres, die er uns beibrachte.

Ich habe später versucht, sie an meine jüngeren Geschwister weiterzugeben, denn die hatten alle drei keine Erinnerung mehr an den Vater, der den Krieg nicht überlebt hatte. Mein Bruder hat übrigens bei seinen drei Kindern sehr vieles genauso gemacht wie der Vater.

Und so wiederholen sich einige Sachen in der Familie, obwohl ja jede Generation wieder insgesamt durch ständige Weiterentwicklung in viele Richtungen anders ist.

Das alles waren also die Mittel zur Unterhaltung unserer Jugendzeit, in der man seine Freizeit noch selbst gestalten musste. Heute dagegen lässt man sich – Handy in der Hand und Augen fest auf das Gerät gerichtet – meistens unterhalten. Beim Gehen und gleichzeitigen Stieren aufs Handy kommt es vor, dass der entgegenkommende (meist ältere) Mensch besonders darauf achten muss, dass es zu keinem Zusammenstoß kommt. (Sorry, das sollte nicht unbedingt ein Vorwurf sein, aber es passiert wirklich oft.)

Am Beispiel des Hummers

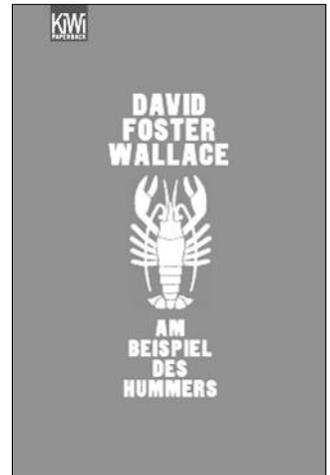
David Foster Wallace

David Foster Wallace, ein interessanter und kluger, aber gleichwohl vielleicht auch unglücklicher Mensch. Seine Themen waren eher ungewöhnlich, ja gelegentlich sogar merkwürdig. Den Auftrag zu einem seiner Bücher erhielt er von einem Feinschmecker-Magazin. Wallace sollte vom Hummer Festival in Maine berichten, das seit etwas mehr als 70 Jahren begangen wird. Auf diesem in den USA extrem beliebten Sommerfest verkosten die Besucher so locker 10.000 kg Hummer, die im vermutlich größten Kochtopf der Welt zubereitet werden.

Erfahrene Leser vertilgen das Büchlein zum Nachmittagskaffee, hat es doch lediglich knapp 60 Seiten Text.

Aber die haben es in sich, denn Wallace erspart dem Leser nicht nur kritische Fragen, nein, er spart auch nicht mit detailgenauer Beschreibung der Hummer-Zubereitung. Hier werden keine grünen Bohnen oder gelbe Linsen ins siedende Wasser geworfen, sondern lebende Hummer, die sich, so mutmaßt Wallace, vielleicht doch eine andere Verabschiedung von diesem Planeten gewünscht hätten, hätte man sie gefragt und hätten sie antworten können. Er geriert sich dabei zum Glück nicht als Oberlehrer der Nation. Er zeigt nicht einmal verstohlen mit seinem kleinen Finger auf die Veranstalter oder Köche. Immerhin lebt ein ganzer Landstrich dort vom Hummerfang. Aber er hinterfragt, und das mit einer Präzision und Geschicklichkeit, dass vielleicht nicht der Appetit auf Hummer, aber auf Bücher von David Foster Wallace zunimmt. Bei mir war's jedenfalls so.

(dw)



David Foster Wallace, *Am Beispiel des Hummers*, Kiepenheuer & Witsch, 64 Seiten, ISBN: 9783462041262, Preis: 6,99 Euro

Clemens Wolter – neu entdeckt

Dem Kunstmaler Clemens Wolter wurde zu Lebzeiten (1875 - 1955) wenig Ruhm zuteil. Das Institut für Stadtgeschichte widmete seinem Schaffen nun – mit großem Erfolg – eine umfangreiche Werkschau.

Ob eine Ausstellung, Stadtführungen, eine Exkursion in den Lipperaum, ein Film, ein plattdeutscher Sketch oder ein Song: Vom 17. September 2021 bis zum 14. Januar 2022 gab es ein vielseitiges Programm, das Leben und Werk von Clemens Wolter würdigte.

Begonnen hatte das Projekt vor etwa zwei Jahren mit einem Zeitungsaufwurf des Historikers Dr. Werner Koppe und von Dr. Angelika Böttcher (Institut für Stadtgeschichte) an die Bevölkerung: Besitzer von Bildern von Clemens Wolter wurden gebeten, sich bei ihnen zu melden. Die Resonanz war enorm.

In der Folgezeit bedeutete dies für Dr. Koppe viel Rechercharbeit und Hausbesuche bei den Besitzern der Bilder. Ausgewählt wurden schließlich von Dr. Koppe und Dr. Böttcher für die Ausstellung im Institut für Stadtgeschichte über 80 Bilder.

Ein umfangreiches Werk

Wie viele Bilder Clemens Wolter insgesamt gemalt hat, lässt sich nicht genau feststellen, es könnten mehr als 1.000 Werke sein. Seine Bilder sind größtenteils undatiert, eine eigene Ausstellung gab es zu seinen Lebzeiten nie. Reich ist er mit seinen Werken nicht geworden,

sondern er musste durch Auftragsarbeiten, Portraitalerei oder Bühnenbilder für die Plattdeutsche Bühne den Lebensunterhalt bestreiten.

Obwohl eine akademische Ausbildung nicht nachweisbar ist, zeichnen sich seine Gemälde durch gekonnte Darstellungen von Licht, Schatten und räum-



Clemens Wolter „Altstadtmarkt“

Foto: © Institut für Stadtgeschichte RETRO STATION

licher Wirkung aus. Die Motive für seine Landschaftsgemälde fand Clemens Wolter im Vest Recklinghausen: eine Windmühle in Lippramsdorf, das Esseler Loh oder die Westruper Heide sind Beispiele dafür. Aber auch typische Menschen wie z. B. ein rastender Kiepenkerl in der Westruper Heide oder ein Spökenkieker sind dabei gelungene Motive.

Clemens Wolter wurde zwar in Lippramsdorf geboren, lebte aber ab 1905 dauerhaft in Recklinghausen und fand hier auch viele seiner Motive. Besonders bekannt ist sein 1908 entstandenes Gemälde des Recklinghäuser Altstadtmarktes (siehe Foto), welches sich als Dauerleihgabe im Institut für Stadtgeschichte befindet. Türme der Stadtmauer oder das Marienhäuschen am Martinitor (heute am Kuniertitor) sind weitere seiner Motive. Dabei fällt auf, dass er mit seinen Arbeiten Vergangenes bewahren wollte; die Vielzahl an Genrebildern gibt Alltagsszenen aus der „guten alten Zeit“ wieder.

Was bleibt?

Nach Ende der umfangreichen Ausstellung bleibt zu hoffen, dass die Wertschätzung für das Schaffen von Clemens Wolter in Recklinghausen anhält. Beitragen hierzu können vielleicht einige seiner Bilder, die im Institut für Stadtgeschichte dauerhaft ausgestellt sind.

Empfehlenswert ist auch der zur Ausstellung erschienene Katalog*. Interessierte können sich auch auf den Spuren von Clemens Wolter

bewegen und auf einem Spaziergang durch die Altstadt, bei einer Fahrt durch die Haard oder einer Wanderung durch die Westruper Heide seinen Motiven nachspüren.

(ag)

*Angelika Böttcher, Werner Koppe, *Ein malerisches Fleckchen Erde – die Region Recklinghausen im Blick von Clemens Wolter*, 196 Seiten, Bergischer Verlag Remscheid 2021, ISBN: 9783968470184, Preis: 19,80 Euro.

Büchertempel

Die schönsten Bibliotheken aus aller Welt

M. J. Strauss (Hg.)

Seit Jahrtausenden hüten Bibliotheken das geschriebene Wort. Sie sind so viel mehr als nur Büchersammlungen. Sie sind Archive des Wissens, Quellen der Inspiration, Orte der Begegnungen und Zufluchtsorte, in denen Wissen weitergegeben wird, die Geschichten erzählen – ein flüsternd denkender Raum der Stille und des Studiums, ein kollektives Gedächtnis.

Das Wort „Bibliothek“ stammt aus dem Griechischen und bezeichnete ein „Buch-Behältnis“, doch heutzutage sind diese „Kathedralen des Wissens“ weit mehr als nur ein Archiv zur Aufbewahrung.

Bibliotheken wandeln und öffnen sich, nutzen neue Technologien und geben Orientierung im digitalen Rauschen – der Kern ihres Wesens jedoch bleibt unangetastet.



Das Buch „Büchertempel“ zeigt anhand von beeindruckenden Beispielen aus allen Teilen der Welt, wie vielfältig die Idee einer Bibliothek sein kann. Ob ein prächtiger Barocksaal voll ledergebundener Bände, ein Bücherschatz in einer marokkanischen Medina oder eine Reihe von Regalen in einer umfunktionierten Telefonzelle – „Büchertempel“ erklärt, warum die Macht der Bibliothek schon immer größer war als die Summe ihrer Bücher.

Dieser Bildband mit erläuternden Geschichten zur jeweiligen Bibliothek ist eine Liebeserklärung an das Buch selbst, ein Buch für Buchliebhaber und für alle, die an die Kraft von Idealen glauben.

Sandra Paulsen

Büchertempel – Die schönsten Bibliotheken aus aller Welt, Herausgeber: M. J. Strauss / Die Gestalten Verlag (21. Oktober 2021), Gebundene Ausgabe, 304 Seiten, ISBN: 978-3967040258, Preis: 49,90 Euro

Aus der Arbeit des Seniorenbeirates

Liebe Leserinnen und Leser,

es sind leider weiterhin unsichere Zeiten. Die Pandemie bestimmt nach wie vor unser Leben und stellt uns täglich vor neue Herausforderungen. Immer wieder müssen Termine, Zusammenkünfte und Vorhaben verändert oder verschoben werden.

So auch im letzten Jahr unser schon terminiertes Seniorenforum im Ruhrfestspielhaus. Der neue Termin steht fest, aber keiner kann heute und mit Bestimmtheit sagen, ob er nicht wieder verschoben werden muss.

Sie können sich gut vorstellen, dass in diesen Zeiten auch die Arbeit des Vorstan-

des des Seniorenbeirates unserer Stadt gehemmt ist. Trotz Einschränkungen können wir Ihnen aber von sehr positiven Ergebnissen berichten, die wir für Sie erreichen konnten.

Unser Ziel, ein für Senioren und Seniorinnen lebenswertes Recklinghausen zu schaffen, hat bei all unserem Tun oberste Priorität. Aber hierfür benötigen wir auch die finanziellen Ressourcen. Es ist uns gelungen, den uns von der Stadt Recklinghausen zur Verfügung gestellten Etat von 3.800 auf 15.000 Euro zu erhöhen. Auch an dieser Stelle noch einmal ein herzliches Dankeschön an Bürgermeister Tesche, die Verwaltung und



Das neue Logo des Seniorenbeirates der Stadt Recklinghausen

auch die politischen Fraktionen, die uns hierbei tatkräftig unterstützt haben.

Darüber hinaus wurde der Seniorenbeirat in der Hauptsatzung der Stadt Recklinghausen verankert. Auch hierüber haben wir uns sehr gefreut. Es ist eine Anerkennung für die über 70 ehrenamtlichen Helfer, die sich täglich für die Interessen der Seniorinnen und Senioren unserer Stadt engagieren.

Es gibt eine Vielzahl von Projekten, über die an dieser Stelle berichtet werden könnte.

Ab dem 2. März 2022 bieten Mitglieder des Seniorenbeirates jeweils mittwochs von 10 bis 12 Uhr eine Sprechstunde für Seniorinnen und Senioren an. Diese Sprechstunde findet zunächst im *K17 Infocenter Diakonie* am Kaiserwall 17 statt. Ab 2023 sollen die Sprechstunden dann in den Räumlichkeiten eines geplanten Familienbüros in der Innenstadt durchgeführt werden.

Mittlerweile ans Netz gegangen ist die eigene Homepage, der Sie u. a. alle aktuellen Veranstaltungen des Seniorenbeirates entnehmen können.

Wir wollen unsere Stadt auch durch Bordsteinabsenkungen senioren-, behinderten- und familienfreundlicher gestalten. Ein entsprechender Antrag an unseren Bürgermeister befindet sich in Vorbereitung.

Das kulturelle Angebot kann aufgrund unseres erhöhten Etats ausgebaut werden. Wir laden Sie schon jetzt herzlich dazu ein.

Einladen möchten wir Sie auch zu einer Podiumsdiskussion zur Landtagswahl am 7. April 2022 um 19:00 Uhr in der Mensa des Hittorf-Gymnasiums. Zu dieser Veranstaltung sind die Landtagskandidaten der bisher im Landtag vertretenen Parteien eingeladen. Moderiert wird die Veranstaltung von unserem Beiratsmitglied Bernd Overwien. Kommen Sie und stellen Fragen oder hören einfach nur zu. Die Veranstaltung richtet sich an „Jung und Alt“, Spannung ist vorprogrammiert.

Abschließend möchten wir Ihre Aufmerksamkeit auf die Arbeit unserer Arbeitskreise Medien, Kultur, Soziales und Stadtentwicklung/Umwelt/Verkehr lenken. Wir suchen immer engagierte Seniorinnen und Senioren, die Interesse an einer Mitarbeit haben. Rufen Sie uns einfach an. Wir freuen uns auf Sie.

Eines können wir schon jetzt versprechen: viel Abwechslung vom Alltag, aufgeschlossene nette Menschen, viele gute Gespräche und nicht zuletzt Zusammenarbeit mit dem Ziel, unser Recklinghausen noch liebenswerter zu machen.

Wir wünschen Ihnen eine gute Zeit. Bleiben Sie gesund und lassen Sie sich trotz der Pandemie nicht unterkriegen.

Für den Vorstand

Ihr Jörg Fleck (Vorsitzender des Seniorenbeirates)

- **Arbeitskreis Stadtentwicklung, Umwelt und Verkehr**

Freiwillige Abgabe des Führerscheins – Altersdiskriminierung?

Widerspruch zum Artikel der Landesseniorenvertretung NRW in RESOLUT 04/2021

„Die Initiative des Kreises Lippe, Senioren nach Abgabe des Führerscheines kostenlose Fahrten im ÖPNV anzubieten, ist auf den ersten Blick lobenswert. Wer jedoch genauer hinschaut, erkennt, dass hier der erste Schritt in Richtung Altersdiskriminierung bereits getan wurde. Darf die Gesellschaft Druck aufbauen, um Menschen zu veranlassen, erworbene Urkunden, wie z. B. den Führerschein, abzugeben? (Heinz Jäger)

Quelle: Nun reden wir, Ausgabe 113, 02/21 / Landesseniorenvertretung NRW

Artikel 3 des Grundgesetzes

„Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“

Diskriminierung

Eine Gruppe von Menschen darf also nach dem Grundgesetz nicht ohne sachlich gerechtfertigten Grund benachteiligt oder ausgegrenzt werden. Diskriminierung zeigt sich zum Beispiel, wenn Menschen am Zugang zu Gütern und Positionen gehindert oder persönlich herabgesetzt werden. Zur Diskriminierung von Menschen kommt es aufgrund gruppenspezifischer Merkmale wie ethnischer

oder nationaler Herkunft, Hautfarbe, Sprache, politischer oder religiöser Überzeugungen, sexueller Orientierung, Geschlecht, aber auch Alter oder Behinderung.

Positive Diskriminierungen

Erwünscht sind Stellenausschreibungen von öffentlichen Einrichtungen wie z. B. „Schwerbehinderte werden bei entsprechender Eignung mit Vorrang berücksichtigt“ oder die staatlich verordnete Quote von mindestens 40 % Frauen in den Aufsichtsräten großer schwedischer Betriebe. Es geht darum, durch gezielte Bevorzugung bestehende Benachteiligungen abzubauen.

Angebote des AK StUV

Der Arbeitskreis hatte den Senioren drei Angebote zur Verkehrssicherheit gemacht.

1. Fahrsicherheitstraining

Vier Termine zur Schulung der Fahrsicherheit von Senioren hatte der Arbeitskreis 2018 mit der Kreisverkehrswacht Borken vereinbart. Wir lernten sicheres Verhalten bei Fahrbahnglätte und absolvierten Bremsübungen aus verschiedenen Geschwindigkeiten. In einer möglichst schnell gefahrenen großen Kurve vermittelte uns der Trainer der Verkehrswacht ein besonderes „Kurvenfeeling“. Beim Reaktionstest mussten wir auf Zeichen rechts oder links um Hütchen herumkurven.

Wir haben gelernt, auch Senioren im Alter von 70 oder 80 Jahren können noch am Straßenverkehr teilnehmen. Auf niemanden wurde Druck ausgeübt, aber jeder lernte sich selbst besser kennen. Jeder konnte erkennen, ob er noch die nötigen Reflexe hat. Eine gute Idee sei, fremde Sachkompetenz einzuholen, z. B. bei einem Fahrlehrer eine Fahrstunde zu buchen. Aber auf niemanden wurde dazu Druck ausgeübt.

2. Vergünstigungen im öffentlichen Nahverkehr (Vestische)

Im Einvernehmen zwischen der Stadt Recklinghausen und der Vestischen war es im Zeitraum vom 1. Mai 2018 bis zum 30. April

2019 möglich, seinen Führerschein gegen ein kostenloses Ticket 2000 Preisstufe A1, Tarifgebiet Recklinghausen/Herten für drei Monate einzutauschen. Bei dem, der im Anschluss daran ein zwölfmonatiges Abonnement abschloss, berechnete die Vestische weitere drei Monate am Ende des ersten Vertragsjahres nicht.

Die Aktion schloss sich an eine vergleichbare in Gladbeck an.

Druck oder Ausgrenzung? Nein! Wer durch das oben genannte Fahrsicherheitstraining oder beim Einfahren in die Garage oder beim Einparken **selbst** eigene Unzulänglichkeiten erkannt hatte, konnte das Angebot annehmen.

3. Busmitfahrerschulung

Auch ältere Mitbürger, die in ihrer Beweglichkeit eingeschränkt sind, sollen am öffentlichen Leben unserer Stadt teilnehmen können, z. B. mit Bussen aus ihrem Ortsteil ins Kino, ins Ruhrfestspielhaus oder zum Einkaufen in die Innenstadt fahren.

Für Senioren, die sich nicht zutrauen, die Fahrkarte zu kaufen und abzustempeln oder mit Rollstuhl oder Rollator in den Bus ein- und wieder auszusteigen, hatte der AK StUV im Jahre 2018 mit der Vestischen an drei Haltestellen ein entsprechendes Training vereinbart.

Fazit

Durch diese Aktionen wurde kein Druck auf Senioren in Recklinghausen ausgeübt. Jede/r konnte sich frei entscheiden und von einem oder allen drei **Angeboten** Gebrauch machen.

Die Selbsteinschätzung wurde gefördert. Durch gezielte Bevorzugung wurden Nachteile des Alters ausgeglichen.



Plakat zur Aktion „Mobil ohne Auto“ (2018 - 2019) v. l. Bürgermeister Tesche und die Herren Koncet, Stöcker, Thiel

Liegt in jedem Angebot an Senioren eine Diskriminierung?

Zum Beispiel

- der **Seniorenteller** auf der Speisekarte im Restaurant? Bei den Quantitäten, die man in manchen Restaurants aufgetischt bekommt, hätte ich schon vor 20 Jahren gerne den einen oder anderen Seniorenteller bestellt. Er wurde mir aber verweigert, weil ich noch „zu jung“ war.

Ist das dann ein umgekehrter Fall der Altersdiskriminierung?

- die **verbilligte Bahncard** der Deutschen Bahn für Senioren? Diskriminierung in zweierlei Hinsicht: erstens mit demselben Hintergrund wie bei den Angeboten des Kreises Lippe und der Vestischen/Stadt Recklinghausen, zweitens: Welchen sachlichen Grund mag es geben, 59-Jährigen den vollen Preis abzuknöpfen, 60-Jährigen dagegen nicht?

(jh/dw)

- **Arbeitskreis Kultur**

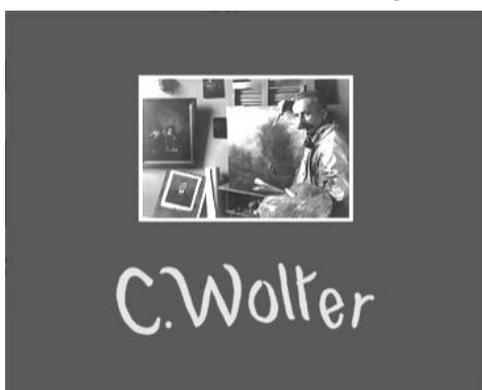
Den vom Arbeitskreis „Kultur“ organisierten Besuch der Ausstellung zu Clemens Wolter im Institut für Stadtgeschichte am 18. November kann man als klein, aber sehr fein charakterisieren.

Insgesamt folgten zwölf Teilnehmerinnen und Teilnehmer gebannt der Führung durch die Ausstellung unter der Leitung von Frau Dr. Böttcher und Herrn Dr. Koppe. Detailgenaues Fachwissen machte den Vortrag zu einem Genuss, denn wir erfuhren nicht nur viel Interessantes über den Maler und die Entstehung der Ausstellung, sondern lernten auch zu unterscheiden zwischen den verschiedenen Motivgruppen seiner Gemälde und seinen Mal- und Zeichentechniken.

Hinter vielen Gemälden verbergen sich heimatgeschichtliche „Geheimnisse“, die unsere beiden Begleiter spannend offenbart haben.

Nach der Besichtigung ging es dann in das *The Italian* – die Gruppe war bis dahin zwar etwas „geschrumpft“, aber bei einem kleinen Imbiss hatten wir in kleiner Runde viel Spaß daran, uns noch einmal über die Ausstellung auszutauschen.

Brigitte Wuttke



Titelseite des Katalogs zur Ausstellung in der RETRO STATION Recklinghausen

- **Aus dem Arbeitskreis Soziales**

Das Projekt „Hitzeprävention bei allein lebenden Seniorinnen und Senioren“ wird weiter intensiv verfolgt. Hier einige Informationen zur Einordnung der Projektziele.

Derzeit werden weltweit die zentralen Ziele und Maßnahmen zum Klimaschutz, nämlich die Begrenzung der weltweiten Temperaturerhöhung gegenüber dem vorindustriellen Zeitalter um 2 Grad Celsius, bestenfalls sogar nur um 1,5 Grad Celsius, und die Erreichung einer klimaneutralen Lebens- und Arbeitsweise bis zum Jahr 2100 (Europa sogar bis 2050) diskutiert und teilweise schon umgesetzt.

Selbst bei Erreichung dieser für die Weltbevölkerung überlebenswichtigen Ziele wird der bereits im Gange befindliche Klimawandel mit steigenden Temperaturen, Hitzewellen, Fluten und Anstieg des Meeresspiegels, Dürreperioden und Stürmen weiter fortschreiten.

Die Klimagase in der Atmosphäre haben eine lange Lebensdauer und werden deshalb noch viele Jahre unser Klima beeinflussen. Deshalb ist es sehr wichtig, neben allen Bemühungen zum Klimaschutz auch Maßnahmen zur Anpassung an den bereits jetzt oder in der Zukunft stattfindenden Klimawandel zu entwickeln und umzusetzen.

Aktuell hat Nordrhein-Westfalen als erstes Bundesland am 1. Juli 2021 ein Klimaanpassungsgesetz verabschiedet. Damit werden alle, auch Städte und Gemeinden, verpflichtet, Klimafolgen bei allen laufenden und zukünftigen Planungen auf ihre Klimaauswirkungen hin zu berücksichtigen. Dazu gehört eine Klimaanpassungsstrategie und u. a. auch die Erarbeitung von Hitzeaktionsplänen.

Bisher sind bundesweit nur von wenigen Städten Planungen zu Hitzeaktionsplänen bekannt, in denen Notfallmaßnahmen für die gefährdete Bevölkerung beschrieben werden. In Köln ist ein solcher Hitzeaktionsplan speziell für ältere Menschen in Bearbeitung.

Das vom Arbeitskreis Soziales initiierte Pilotprojekt zum Hitzeschutz von allein lebenden Seniorinnen und Senioren könnte Teil eines solchen Hitzeaktionsplanes für Recklinghausen werden.

Nach Erprobung des vorgesehenen Schutzkonzeptes mit einer kleinen Gruppe von

50 - 100 Seniorinnen und Senioren soll ein Gesamtkonzept für den Hitzeschutz aller in Frage kommenden Einwohner entwickelt werden, wobei die besonders gefährdeten Personen in der Altersgruppe ab 80 Lebensjahren betrachtet werden (etwa 6.000 Personen).

Wenn für 2022 noch rechtzeitig eine Projektförderung vom Bundesumweltministerium oder einem anderen Fördergeber erreicht werden kann, soll eine Hitzebegleitung der beteiligten Seniorinnen und Senioren schon während der nächsten Hitzewelle (erwartet Juni bis August) durch tägliche Telefonanrufe erfolgen.

Dieses Pilotprojekt soll durch Wissenschaftler der Universität Witten-Herdecke unter Leitung von Frau Junior-Professorin Dr. Daniela Schmitz mit Hilfe eines Unterstützungsteams von bis zu 15 Studentinnen und Studenten durchgeführt werden, mit Unterstützung von Stadt und Seniorenbeirat Recklinghausen.

Die erforderliche Dauer der telefonischen Hitzebegleitung schätzen wir auf ca. drei Wochen, zuzüglich Vor- und Nachbereitung.

Wenn sich Leser und Leserinnen der RE-SOLUT durch diesen Bericht bereits angesprochen fühlen, können Sie sich telefonisch (0152/53070436) melden bei Herrn Norbert Jandt, stellv. Vorsitzender des Seniorenbeirates.

Über weitere neue Aktivitäten im Arbeitskreis Soziales berichten wir in der nächsten Ausgabe.

Norbert Jandt / Gerhard Kmoch



Hitze kann gefährlich sein

Foto: <https://www.grosseltern.de/hitzeerschlopfung-ursachen-symptome-und-notfalltipps/>

Veranstaltungen des Seniorenbeirates

* 600 Jahre Gymnasium Petrinum

Führung durch die Sammlungen der Bibliothek
Termin: 22.03.2022, 18.30 Uhr

Ort: Herzogwall 29

Hinweis: begrenzte Raumkapazitäten, Voranmeldung erbeten bei Dr. W. Hettwer (Telefon: 02361/32664 / E-Mail: w.hettwer@freenet.de)

* Folkwang-Museum Essen

Führung durch die Ausstellung „Renoir, Monet, Gauguin - Bilder einer fließenden Welt“

Termin: 24.03.2022 / Abfahrt: 11.20 Uhr ab Busbahnhof bzw. 11.45 Uhr ab Bürgerhaus Süd / Kosten: 45 Euro

Information und Anmeldung bei Frau Eva-Maria Werth, Telefon: 02361/62262

* Podiumsdiskussion mit VertreterInnen politischer Parteien zur Landtagswahl NRW im Mai 2022

Termin: 07.04.2022, 19 Uhr

Ort: Hittorf-Gymnasium, Kemnastr. 38

Ansprechpartner: Herr Jörg Fleck

* Seniorenkino /Kino Kaffeeklatsch

(z. Zt. ohne Kaffee und Kuchen)

Ort / Zeit: Kino Cineworld / 11 Uhr / Einlass ab 9.30 Uhr

Termin: 20.04.2022

„West Side Story“ und „House of Gucci“

Termin: 08.05.2022,

„Wunderschön“ und „Beckenrandsheriff“

* Besuch der Eyüp Sultan Moschee

Termin: 11.05.2022, 16 Uhr

Ort: Bochumer Str. 98a

Ansprechpartner: Herr Dr. Arno Apel (E-Mail: arnoapel.re@gmail.com)

Hinweis: Die Veranstaltung ist kostenlos, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

* Vortrag: Ein Verwaltungsrichter berichtet aus der Praxis

Referent: Dr. Gatawis, Präsident des Sozialgerichtes Gelsenkirchen

Termin: 23.06.2022, 19 Uhr

Ort: Stadtbibliothek Recklinghausen, Augustinussenstr. 3

Ansprechpartner: Herr Jörg Fleck

Hinweis: Die Veranstaltung ist kostenlos, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Allgemeiner Hinweis: Für alle Veranstaltungen gilt die Beachtung der aktuellen Vorschriften der Corona-Schutzverordnung.

Mitteilungen der Redaktion

Möchten Sie uns Ihre Meinung sagen oder einen Leserbrief oder einen Artikel schreiben?

Schreiben Sie oder rufen Sie an! Die Adresse für Ihre Zuschriften bzw. Ihren Anruf:

Frau Annegret Grewing
Telefon: 0151/51427973
Mail: annegret-grewing@t-online.de

oder

Herr Michael Mebus
Telefon: 02361/15405
Mail: michael-mebus@web.de

Wo erhalten Sie die RE-SOLUT?

RE-SOLUT liegt wie immer aus im Rathaus, im Stadthaus A, in der VHS, in der Stadtbücherei, in der „Brücke“ im Willy-Brandt-Park, im Bürgerhaus Süd, in der Stadtbücherei Süd, im Fritz-Husemann-Haus, im Kreishaus, in verschiedenen Seniorenheimen, Gemeindehäusern, vielen Arztpraxen und Apotheken.

Die Zeitung wird auch im Seniorenkino verteilt.

Auch im Internet kann die Seniorenzeitung unter der Adresse <https://bit.ly/3p7nupk> gelesen werden

Dort finden Sie die Ausgaben der letzten Jahrgänge abgespeichert. Gerne können Sie diese als PDF-Datei auf Ihren Computer oder Ihr Tablet laden und dann in aller Ruhe lesen.

Wie erreichen Sie die Geschäftsstelle des Seniorenbeirates?

Geschäftsstelle des Seniorenbeirates:
Stadt Recklinghausen
Fachbereich Soziales und Wohnen
(Fachbereich 50)

Frau Fröhlich, Raum 2.33 (2. Stock)
Stadthaus A, Rathausplatz 3,
45657 Recklinghausen
Telefon (02361) 50 2057
E-Mail: Miriam.Froehlich@recklinghausen.de

In eigener Sache

Liebe Leserinnen und Leser,

in diesem Jahr feiert die Zeitschrift RE-SOLUT des Seniorenbeirates Recklinghausen ihr 20-jähriges Bestehen.

Die Ausgabe 3/2022, die im September 2022 erscheint, wollen wir als Jubiläumsausgabe gestalten und aus diesem Anlass auch einen Blick zurück in die Vergangenheit der RE-SOLUT richten.

Dazu brauchen wir aber Ihre Mithilfe!

Wir freuen uns, wenn Sie uns z. B. darüber schreiben und berichten würden, wie lange Sie die Zeitschrift schon lesen, wie Sie deren Entwicklung beurteilen; vielleicht mögen Sie aber auch über ihre Lesegewohnheiten berichten oder über besondere Geschichten, die Sie mit der RE-SOLUT verbinden.

Aber natürlich freuen wir uns auch über Lob, Kritik und besonders auch über Vorschläge, wie Sie sich die Zeitschrift in Zukunft vorstellen.

Ihr Schreiben können Sie an folgende Anschriften senden:

** Jürgen Herrmann / Helgolandstraße 22 /
45664 Recklinghausen,*

oder:

** Detlef Wendt / Hillerfeldmark 42 /
45659 Recklinghausen,*

oder per EMail:

annegret-grewing@t-online.de

Wir freuen uns über Ihre Rückmeldungen und bedanken uns im Voraus.

Das Redaktionsteam

An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an alle Leserinnen und Leser, die dem Redaktionsteam geschrieben und sich für dessen Arbeit bedankt haben.

Ein besonderer Dank geht an die Spenderinnen und Spender aus nah und fern, die den postalischen Versand der Zeitschrift tatkräftig unterstützen.

Impressum

Verleger:

Stadt Recklinghausen
 Fachbereich Soziales und Wohnen
 (Fachbereich 50)
 Rathausplatz 3, 45657 Recklinghausen
 Telefon: 02361 / 502111
 E-Mail: soziales@recklinghausen.de

Druck:

Schützdruck GmbH, Oerweg 20
 45657 Recklinghausen

Gestaltung:

Arbeitskreis Medien
 (Seniorenbeirat Recklinghausen)
 Michael Mebus

Verantwortlicher i.S.d.P:

Jörg Fleck (Vorsitzender des Seniorenbeirates
 Recklinghausen)
 Händelstr. 9A, 45657 Recklinghausen
 Telefon: 02361/25938

Redaktion:

Annegret Grewing (ag) - Tel. 0151 51427973
 Jürgen Herrmann (jh) - Tel. 42575
 Rudolf Koncet (rk) - Tel. 16055
 Sabine Matthias (sm) - Tel. 25154
 Michael Mebus (mm) - Tel. 15405
 Helmut Peters (hp) - Tel. 4900068
 Edelgard Rose (er) - Tel. 21636
 Siegfried Stolte (sst) - Tel. 3060612
 Jan Switon (js) - Tel. 88425
 Hans-Friedrich Tamm (hft) - Tel. 22382
 Detlef Wendt (dw) - Tel. 9044087

Externe Autoren:

Wilfried Besser, Jörg Fleck, Edmund Gerdes,
 Gerhard Gmoch, Norbert Jandt, Ursula Linne-
 weber, Edith Linvers, Sandra Paulsen,
 Antonie Schweizer, Brigitte Wuttke

Auflage:

3.650 Exemplare

Erscheinungsweise:

4 Ausgaben pro Jahr

Liebe Freunde,

heute möchte ich euch berichten,
 was mir Herrchen und Frauchen ans Herz
 gelegt haben.

Im Internet stand,
 dass Katzen das Coronavirus
 übertragen können, auch auf Hunde.
 Heißt für mich: Ich darf mich nicht mehr mit
 meinen Nachbarn treffen!
 Links wohnt Felix, rechts Peanut.

Bei Felix ist das nicht so schlimm. denn
 wenn wir uns begegnen, wird zwar freundlich
 begrüßt, aber dann setzt jeder seinen Weg
 fort.

Bei Peanut ist das ganz anders.
 Wir sind sozusagen zusammen aufgewachsen,
 toben miteinander auf der Wiese,
 besuchen uns gegenseitig.
 Bei uns steht sogar immer ein Fressnapfchen
 für sie.

Beide dürfen wir nun nicht mehr aus dem
 Haus, nur wegen Corona.
 Ich schleiche mich manchmal über die
 Terrasse zu Peanut,
 schaue sie durch die Glastür an
 und wedele ihr zu.
 Sie schaut mich nur an.

Wann kommt endlich wieder die Zeit,
 wo wir gemütlich ein Schwätzchen halten
 können?

Euer trauriger

RE BELL

(sm)

